

Abstractband

zum

**10. Kongress der Deutschen Gesellschaft für
Netzwerkforschung**

09.-10. Oktober 2025

Universität Bayreuth

Inhaltsverzeichnis

Unterstützungs- und Entlastungs-Netzwerke an der Kölner Musikhochschule am Beispiel des Musiktheoretikers Wilhelm Maler	5
Musikalische Netzwerke zwischen Italien und dem Reich: Giuseppe Tartinis <i>Scuola delle Nazioni</i>	6
Mehr als nur das Individuum: Die Relevanz von Netzwerken für das digitale Selbstmanagement von Patient:innen mit chronischen Erkrankungen	7
Das Verhältnis zwischen individueller und systemischer Resilienz im Kontext problematischer bis suchtähnlicher Mediennutzung	8
Ein guter Rat unter Freunden? Persönliche Unterstützungsnetzwerke zur Nutzung digitaler Medien für das Selbstmanagement chronischer Erkrankungen	9
Narrative und Dynamik in Netzwerken: Balancen zwischen Öffnung und Bewahren	10
Verzahnung methodischer Ansätze zur qualitativen Erforschung von Schulnetzwerk(karten)	11
Kooperation in der Inklusion - Schüler*innen mit einem Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung	12
Die Rolle formeller und informeller Netzwerke für das digitale Selbstmanagement chronischer Krankheiten	13
Bürgerinitiativen als politische Netzwerke: Mobilisierung und Einfluss auf die Migrationspolitik in hessischen Kommunen	15
Verantwortung und Sorgfalt in transnationalen Lieferketten: Eine vergleichende Analyse von Diskursnetzwerken	16
Parlamentarische Netzwerke analysieren: Diskursive Strukturen und digitale Tools aus dem Offenen Labor Bundestag	17
PeerSmart Network Study - Soziale Interaktionsnetzwerke und Biosignale im studentischen Alltag	18
Netzwerke halten / Haltende Netzwerke (Projekt DepriBuddy)	19
Zwischen Support und Überforderung – Psychische Selbstthematisierung als Abwärtsspirale in polyamoren Netzwerken?	20
Die agentielle Netzwerkanalyse – die Erfassung dynamischer soziomaterieller Netzwerke für eine nachhaltige Transformation (des Bausektors)	21
Networks in the making? Ethnografische Perspektiven auf Aushandlungsformate zwischen zivilgesellschaftlichen Trägerverbünden und politischen Akteur:innen	22
Materialitäten und Netzwerke	23
Prozessgraphenanalyse als alternative Darstellung der Dynamik sozialer Netzwerke	24
Zwischen Klioskopie und Kliodynamik - Wie Bundestagswahlen in Deutschland zunehmend unvorhersagbar wurden	25
Relational Historical Dynamics of Regime Transitions in Ancient Greece	26
Netzwerknarrative, Vernetzungsrealitäten und Forschungspotentiale: Inter-institutionelle Vernetzung in der Sozialen Arbeit auf dem Prüfstand	27

Partizipation (er)leben! Über eine erweiterte Qualitative Strukturelle Analyse sozialer Netzwerke zu vier Motiven des Partizipationserlebens nach erfahrener Hirnschädigung	28
Orientierungen in sozialen Netzwerken und der Einfluss auf die Gestaltung des Erwerbslebens von Beschäftigten in einfachen Tätigkeiten.....	29
Über Menschen als Netzwerk-Knotenpunkten hinaus: Überlegungen zu einer erweiterten Forschungsperspektive für die Soziale Arbeit.....	30
Seeding-Strategien für Diffusionsprozesse in signierten Netzwerken	31
Governance-Architekturen in groß angelegten kollaborativen Innovationsprojekten: Eine vergleichende Fallstudie über drei deutsche Innovationsräume der Bioökonomie.	32
Interorganizational Networks in health promoting communities: An integrative Review	33
Dekolonisierung der Neuen Musik: Visualisierung von Diskursstrukturen und Repräsentationsmustern in einer global vernetzten Festivallandschaft.....	34
Genres als hierarchische Diskursformation. Eine Big-Data-Netzwerkanalyse der MusicBrainz-Folksonomy auf Basis der deutschen Populärmusikcharts der letzten 50 Jahre	36
Opernprogrammhefte II: Von der archivalischen Quelle zum sozialen Netzwerk	37
Soziale Netzwerke von erwerbstätigen Müttern und die Auswirkungen auf den Mental Load	38
Navigation des deutschen Gesundheitssystems: Eine Netzwerkstudie mit Migrant:innen der ersten Zuwanderungsgeneration	39
Ungleich essen – ungleich gesund? Ernährung, Herkunft und Gesundheitsverhalten in der Studienanfangsphase	40
The role of universities in shaping regional innovation ecosystems	41
Growing together or staying separated? The case interlocking directorates in financial and automotive industries.....	44
Does controversial innovation flourish in the periphery? (Re)examining the case of BASF	45
Kulturelle Umnutzungsprozesse ländlicher Kirchen in Deutschland und die Rolle sozialer Netzwerke	46
Ko-Produktion in urbanen Transformationsprozessen: Netzwerkdynamiken zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft im Kontext nachhaltiger Quartiersentwicklung.....	48
Fallstricke auf dem Weg zur nachhaltigen Stadt. Eine Diskursnetzwerkanalyse	49
Stadt, Land, Fluss. Von qualitativen Netzwerkkarten zu topographischen Netzen	50
Wer kennt wen? Netzwerkstrukturen des Bündnisses „Demokratie leben!“ der Stadt Koblenz	52
"Integrativ gedacht - fragmentarisch gelebt?" Netzwerkanalyse als Reflexionsinstrument in der Integrierten Jugendarbeit Stuttgart	53
Leidet die soziale Akzeptanz von Jugendlichen in Klassen mit hohem schulischem Problemverhalten? Erste Ergebnisse aus Querschnittsanalysen.	54
Netzwerkforschung Sozialer Arbeit in Pasteur und Deweys Quadrant? Ihre Einordnung in ein System der Grundlagen- und/oder Anwendungsforschung	55
Subjekt und Netzwerk: Zur Doppelstruktur reflexiver Positionierung und relationaler Handlungspraxis	57

Soziale Einflussdynamiken und sprachliche Positionierungen: Qualitative Netzwerkanalyse im Dialektraum	58
Mehr als Ein-Blick. Qualitative Netzwerkanalysen in der Jugendmedienforschung	59
Zum Potenzial von Delphi-Erhebungen als Grundlage der Netzwerkforschung	61

Anmerkungen zum Abstractband

Durch Überschneidungen der Rückmeldungen und der Beteiligung der AKs kann es zu Fehlern in der Abstract-Sammlung gekommen sein.

Wir bitten diese im Falle zu entschuldigen.

Weiterführende Informationen in Bezug auf den Veranstaltungsraum, die Veranstaltungszeiten, Arbeitskreise und Sessions können sie dem Programmheft entnehmen.

Joachim Pollmann * Universität Paderborn * jjp@mail.uni-paderborn.de

Unterstützungs- und Entlastungs-Netzwerke an der Kölner Musikhochschule am Beispiel des Musiktheoretikers Wilhelm Maler

Nur wenige Jahre nach Gründung der Kölner Musikhochschule beginnt der Musiker Wilhelm Maler (1902–1976) ebendort seine Lehrtätigkeit im Fach Musiktheorie, die er bis Juli 1944 ausübt. In diesem Zeitraum festigt er ab Anfang der Dreißigerjahre seine Rolle als Komponist auf zahlreichen Musikfesten und in Rundfunksendungen. Die Frage nach dem Beitrag, den Maler mit seinem Handeln im nationalsozialistischen Musikleben leistete, steht im Zentrum meiner Untersuchung. In diesem Vortrag werden erste Ergebnisse vorgestellt, die auf der Auswertung eines umfangreichen Quellenkorpus basieren. Mithilfe der Quelldaten lässt sich Malers Netzwerk, das er ab den Zwanzigerjahren kontinuierlich aufbaut und als Unterstützungs- und Entlastungsnetzwerk in der NS- Zeit und nach dem Krieg nutzt, rekonstruieren.

Die Verflechtung der Akteur*innen mit NS-Organisationen wird durch den Fokus auf die Teilnetzwerke „Jugendmusikbewegung“ und „Verlage“ und über deren gemeinsame Ideen und Werte evident. Neben der quantitativen Netzwerkforschung zu den Relationen (Welche Attribute lassen sich den Relationen zuordnen?) und auf der Akteursebene (Wer agiert in welcher Rolle? Wann und warum erfolgt ein Rollenwechsel? Wo bilden sich Cluster? etc.) kommen bei der Untersuchung des Teilnetzwerkes „Entnazifizierung“ qualitative Methoden zum Einsatz. Die Frage nach der Wirkmächtigkeit der Entlastungsschreiben auf die Urteile der Spruchkammern lässt sich auf stilistischer und semantischer Ebene mit einer strukturierten qualitativen Inhaltsanalyse beantworten. Abschließend werfe ich einen Blick aus der Makroebene auf die komplexe Verzahnung verschiedener Entlastungsnetzwerke im Kontext der Kölner Musikhochschule und gehe dabei der weiterführenden Frage nach, inwiefern sich Entlastungsstrategien auf Nachkriegskarrieren auswirkten.

Berthold Over * Universität Augsburg * berthold.over@uni-a.de; andrea.zedler@uni-a.de

Musikalische Netzwerke zwischen Italien und dem Reich: Giuseppe Tartini's *Scuola delle Nazioni*

Festivals haben eine konstitutive Funktion für die ästhetische Selbstverortung und internationale Vernetzung der globalisierten Neue-Musik-Szene inne. Als Schnittstellen zwischen künstlerischer Produktion, kulturpolitischer Förderung und ästhetischer Positionierung verfügen sie über monetäres und symbolisches Kapital (Holzer 2024, S. 59) und bedingen ein dichtes Zusammenspiel kuratorischer, musikalischer und organisatorischer Praktiken. Ihre temporäre, instabile Struktur macht sie besonders legitimationsbedürftig, gleichzeitig jedoch flexibel und dynamisch in der Aushandlung kultureller Diskurse (Scheibner 2021, S. 88).

Ausgehend von fünf Festivalstudien in Deutschland, Kolumbien, Thailand, Südafrika untersucht die Studie, wie das Thema der „Dekolonisierung“ ästhetisch und strukturell im Feld der Neuen Musik verhandelt wird. Auf Basis der Festivalprogramme werden Actor-Event-Netzwerke rekonstruiert und mit dem Visualisierungstool *Palladio* bildlich abstrahiert. Ergänzt wird die Analyse durch qualitative Methoden wie Interviews, Beobachtungen sowie Diskurs- und Praxisanalysen. Im Fokus stehen die Sichtbarkeit und Wirkmacht dekolonialer Positionierungen: Ist der Imperativ „Dekolonisiert euch!“ (Beha 2022) ein flüchtiger Trend des globalen Nordens – oder Ausdruck langfristiger Transformationen?

Untersucht werden u.a. Einladungs- und Koproduktionspraktiken, der Einfluss von reisenden Komponist:innen und Ensembles auf die Diskurszirkulation sowie kuratorische Beziehungskonstellationen. Die Visualisierung macht sichtbar, welche Akteur:innen und Praktiken zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort als Teil des Feldes gelten – und somit temporäre Definitionen von Neue Musik und Dekolonisierung mitprägen.

Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse und reflektiert methodische Grenzen, insbesondere im Hinblick auf die Flüchtigkeit von Festivals und eingeschränkten Vermittlungskapazitäten im Globalen Süden.

Rebecca Kammerer, Doreen Reifengerste, Claudia Riesmeyer-Lorenz, Anna-Lena Esser * Universität Bielefeld / LMU München

Mehr als nur das Individuum: Die Relevanz von Netzwerken für das digitale Selbstmanagement von Patient:innen mit chronischen Erkrankungen

Obwohl zahlreiche Einflussfaktoren des Gesundheits- und Kommunikationsverhaltens im sozialen Umfeld liegen, konzentrieren sich Theorie und Empirie der Gesundheitskommunikation bislang überwiegend auf die Patient:innen und deren individuelle körperliche und psychische Charakteristika. Um dieser Beschränkung zu begegnen, untersucht die Forschungsgruppe zum digitalen Selbstmanagement (DISELMA) die verschiedenen Netzwerke, die die Lebenswelt von Patient:innen mit den chronischen Krankheiten Diabetes und Asthma/COPD bilden. Ziel ist es, zu erforschen, wie das digitale Selbstmanagement chronischer Krankheiten auf interpersonaler (formell: Gesundheitspersonal; informell: Angehörige, Peers), organisationaler (Gesundheitsmarkt) und medial-gesellschaftlicher Ebene (Medienrepertoire) zwischen Patient:innen und relevanten Anderen verhandelt wird (vgl. Abb. 1). Wir stützen uns dabei auf Theorien und Konstrukte, die die relationalen Faktoren in den Netzwerken rund um die Patient:innen berücksichtigen. Dazu integrieren wir sozial-ökologische Modelle, die soziale Unterstützung, lebensweltorientierte Versorgung, Medien- oder Unterstützungsrepertoires sowie das Framing in sozialen Medien betrachten. Die Integration dieser Perspektiven ermöglicht es, die Relevanz von Netzwerken für das digitale Selbstmanagement chronischer Krankheiten ganzheitlich zu analysieren. Methodisch verwenden wir Ego-Netzwerkanalysen, teilnehmende Beobachtungen von Arzt-Patienten-Dyaden, Diskursnetzwerkanalysen sowie Inhaltsanalysen in sozialen Medien, um nicht nur die Netzwerke sozialer Kontakte, sondern auch Organisations- und Bedeutungsnetzwerke zu untersuchen, in die die Patient:innen eingebettet sind. In der Präsentation verbinden wir die verschiedenen Netzwerkerhebungen und diskutieren erste Ergebnisse der aktuell laufenden Analysen sowie die Übertragbarkeit auf andere Erkrankungen.

Anneke Elsner * Universität Leipzig

Das Verhältnis zwischen individueller und systemischer Resilienz im Kontext problematischer bis suchtähnlicher Mediennutzung

Im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung psychischer Gesundheit in herausfordernden Situationen nimmt das Konzept der Resilienz eine zentrale Rolle ein (Lieb & Kunzler, 2018, S. 745). Resilienz wird dabei als „Bewältigungskapital“ (Fingerle, 2011, S. 213) verstanden, das Individuen befähigt, eigene Ressourcen zu erkennen und zur Überwindung von Krisen einzusetzen. Hierbei darf der Fokus jedoch nicht zu stark auf das Individuum allein verengt werden. Vielmehr muss auch der gegenseitige Einfluss zwischen den individuellen Bewältigungsressourcen und der Resilienz umgebender sozialer Systeme (z. B. der Familie) berücksichtigt werden (Sonnenmoser, 2016, S. 170; Fröhlich-Gildhoff & Rönnau-Böse, 2022, S. 624). Das vorgestellte Dissertationsprojekt untersucht jenes Wechselverhältnis anhand einer qualitativen Interviewstudie zur exzessiven Mediennutzung, die inzwischen teilweise als Krankheitsbild anerkannt ist (WHO, o. J.). Ausgehend von narrativ-biografischen Interviews mit Betroffenen sowie jeweils mindestens einer nahestehenden Bezugsperson werden die sozialen Netzwerke während der Entstehung und im Verlauf problematischer Mediennutzung rekonstruiert und analysiert. In einem weiteren Schritt werden die Bewältigungsressourcen der jeweiligen Akteure so-wie der Umgang der umgebenden Beziehungssysteme (z. B. der Familie) mit der Herausforderung der exzessiven Mediennutzung fokussiert. Der Vortrag entwickelt auf dieser Grundlage Implikationen für das Wechselverhältnis zwischen individueller und systemischer Resilienz im Kontext problematischer bis suchtähnlicher Mediennutzung.

Anna Lena Esser * Universität Bielefeld

Ein guter Rat unter Freunden? Persönliche Unterstützungsnetzwerke zur Nutzung digitaler Medien für das Selbstmanagement chronischer Erkrankungen

Trotz der zunehmenden Bedeutung digitaler Medien im Selbstmanagement chronischer Erkrankungen konzentrieren sich bestehende Studien häufig auf deren individuelle oder formale Einflussfaktoren. Dagegen fehlen Studien, die untersuchen, welchen Einfluss die persönlichen Netzwerke von Personen mit chronischen Erkrankungen bei der Verwendung von digitalen Medien für das Selbstmanagement spielen. Aus Perspektive der Gesundheitskommunikation bleibt bisher unklar, mit welchen Kontakten aus einem Netzwerk sich erkrankte Personen über die Anwendung digitaler Medien für ihr Selbstmanagement austauschen und welchen Einfluss dies auf die tatsächliche Alltagsintegration ebensolcher Medien nimmt. Um diese Forschungslücke zu füllen, führen wir im Frühjahr 2025 (n=30) leitfadengestützte Interviews mit egozentrierten Netzwerkkarten durch, die die Struktur und Relevanz der Netzwerkkontakte von Personen mit Diabetes Typ 1/2 oder Asthma/COPD erfassen sollen. Ziel ist es, zu erfahren, welche Funktionen und Strukturen die Kommunikation und welche Effekte informelle (Familie, Peers, Bekannte) oder formelle Kontakte (Personal aus dem Gesundheitswesen) auf das digitale Selbstmanagement von Personen mit chronischer Erkrankung haben. In unserem Vortrag gehen wir auf die Studienentwicklung unter Einbezug von Selbsthilfegruppen und erste Ergebnisse ein. Damit möchten wir sowohl zur Weiterentwicklung qualitativer Netzwerkforschung im Gesundheitskontext als auch zur Forschung über soziale Einflussfaktoren bei der Alltagsintegration digitaler Medien im Selbstmanagement chronischer Erkrankungen beitragen.

Stefanie Kruse * Alice-Salomon-Hochschule, Berlin * stefanie.kruse@ash-berlin.eu

Narrative und Dynamik in Netzwerken: Balancen zwischen Öffnung und Bewahren

Im Fokus meines Promotionsprojekt zur multifachlichen Netzwerkkooperation am Beispiel eines Netzwerks Frühe Hilfen stand die Ausformung einer Netzwerkkultur und damit genuin die Relationierung von individuellen Zielvorstellungen und Ideen zur Netzwerkarbeit der befragten Fachkräfte in Abgleich mit Aushandlungsprozessen bei Treffen der Steuerungsgruppe. Forschungsmethodisch habe ich meine Interviews und Netzwerkkarten unter anderem auch als diskursive Figurationen situationsanalytisch in Anlehnung an die Mappingverfahren nach Adele Clarke, Carrie Friese und Rachel Washburn interpretiert habe. Um jedoch die Dynamiken selbst besser zu erfassen, sind zwei videografisch erfasste Steuerungsgruppentreffen zusätzlich zur Analyse herangezogen, wobei Robert Brandoms Konzept des „Discursive Scorekeeping“ _meine Interpretationen leitete.

Über diese Rekonstruktionen lässt sich nicht nur verdeutlichen, dass es im untersuchten Datum hegemoniale Narrative gibt, sondern auch, in welchen Mustern die Platzierung derer Dynamiken im betreffenden Gruppenkontext prägen. In meinem Beitrag möchte ich meinen Erhebungskontext mit theoretischen Bezügen zu Whites „Identity & Control“ _sowie den forschungsmethodischen Zugang mit zentralen Erkenntnissen zu Dynamiken in Netzwerken vorstellen.

Enkeleta Shtërbani * Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Verzahnung methodischer Ansätze zur qualitativen Erforschung von Schulnetzwerk(karten)

Netzwerkforschung wird in vielen Disziplinen als Forschungszugang genutzt (vgl. Beiträge in Stegbauer & Häußling, 2024). Auch in der Erziehungswissenschaft nimmt die Forschung zu schulischen Netzwerken zu (Rürup et al, 2015). Einer zunehmenden praktischen Arbeit in und mit Netzwerken im Bildungsbereich, steht gegenüber, dass eine differenzierte theoretisch-methodische Grundlegung und empirische Betrachtung von Netzwerken in der Erziehungswissenschaft bisher lediglich randständig erfolgt ist (Berkemeyer & Bos, 2011).

Im Rahmen der zweiten Projektphase führt die Bund-Länder-Initiative „Leistung macht Schule“ (LemaS) Schulnetzwerke auf bundesweiter Ebene ein. Eine besondere Funktion nehmen darin Multiplikator*innen der ersten LemaS-Phase ein. Sie sollen die erarbeiteten LemaS-P3produkte und ihre Expertise im Rahmen von Transferprozessen in die Schulnetzwerke hineintragen. Zweifellos handelt es sich dabei um ein komplexes Zusammenspiel zwischen sowohl Inhalten, Erfahrungswissen und Handlungen als auch unterschiedlichen Akteur*innen, die es näher zu betrachten gilt. Der Frage, wie die Multiplikator*innen ihre Netzwerkarbeit genau gestalten sowie welche Dynamiken und Beziehungen ihre Netzwerke prägen, wird anhand von Netzwerkkarten und neun leitfadengestützten Gruppeninterviews mit Multiplikator*innen aus Süddeutschland nachgegangen.

Zur Erforschung von Schulnetzwerken in LemaS bietet es sich perspektivisch an diese und die generierten Daten im Sinne eines Mixed-Method-Designs (vgl. Hollstein, 2024) näher in den Blick zu nehmen. Im Rahmen des Beitrags sollen erste Forschungsergebnisse sowie mögliche methodische Ansätze und Verzahnungen der qualitativen Netzwerkanalyse (Herz et al., 2014) mit dokumentarischer Methode und Bildinterpretation (Bohnsack, 2021) zur qualitativen Auswertung von Netzwerkkarten und Gruppeninterviews diskutiert werden, um Anschlussmöglichkeiten und Grenzen dieser zu erschließen.

Literatur

- Berkemeyer, N. & Bos, W. (2010). Netzwerke als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung*, 755–770. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_66
- Bohnsack, R. (2021). *Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden*. (10. Aufl.). Budrich.
- Herz, A., Peters, L., & Truschkat, I. (2014). How to do qualitative strukturelle Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews. *Forum Qualitative Sozialforschung Forum: Qualitative Social Research*, 16(1). <https://doi.org/10.17169/fqs-16.1.2092>
- Hollstein, B. (2024). Mixed-Method-Designs in der Netzwerkforschung. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung*. Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37507-2_40-1
- Rürup, M., Röbbken, H., Emmerich, M. & Dunkake, I. (2015). *Netzwerke im Bildungswesen. Eine Einführung in ihre Analyse und Gestaltung*. Springer.
- Stegbauer, C. & Häußling, R. (Hrsg.) (2024). *Handbuch Netzwerkforschung*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37507-2>

Vivian Meyer * Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Kooperation in der Inklusion - Schüler*innen mit einem Förderbedarf im Bereich der emotionalen und sozialen Entwicklung

Angesichts der überwiegend inklusiven Beschulung von Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt der emotionalen und sozialen Entwicklung (ESE) ist es besorgniserregend, dass international und national von erheblichen Umsetzungsschwierigkeiten sowie steigenden Herausforderungen seitens der Lehrkräfte berichtet wird (Hennemann et al., 2024; Methner & Popp, 2017; Ricking et.al, 2021; Stein & Müller, 2024). Mit dem Ausbau inklusiver Bildungsstrukturen geht die Zunahme unterschiedlicher Professionsgruppen in der Institution Schule einher (Bauer, 2018; Lütje-Klose & Urban, 2014). Der multiprofessionellen Kooperation der unterschiedlichen Berufsgruppen kommt dabei zunehmend eine große Bedeutung zu, um den komplexen beruflichen Aufgaben mit der heterogenen Schülerschaft gerecht zu werden und stellt somit ein wesentliches Merkmal der inklusiven Schule dar (Speck, 2020; KMK & HRK, 2015; Werning, 2018; Lütje-Klose & Urban 2014). Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass die multiprofessionelle Kooperation noch strukturelle Probleme aufweist (Speck, 2020).

Im Fokus der Forschungsarbeit steht eine Analyse der Kooperationsstrukturen von Lehrkräften sowie weiteren Professionen bei inklusiv beschulten Schüler*innen mit einem Förderbedarf ESE in der Sekundarstufe I. Dabei werden die Gelingensbedingungen der Kooperation in multiprofessionellen Teams erfasst sowie Kooperationsstrukturen genauer analysiert. Die qualitative Studie wurde an je zwei Schulen der Schulformen Oberschule, Integrierte Gesamtschule und am Gymnasium sowie mit weiteren außerschulischen Professionen durchgeführt. Dazu wurden die Fachkräfte mit Hilfe von leitfadengestützten Interviews in Kombination mit vorstrukturierten egozentrierten Netzwerkkarten (Gamper & Schönhut, 2020) befragt.

Erste Ergebnisse zeigen, dass der Einsatz von Netzwerkkarten in Kombination mit leitfadengestützten Interviews eine Befragung der Teilnehmenden zu Kooperationen mit anderen Professionen strukturiert und unterstützt. Des Weiteren konnte durch die Visualisierung ein tieferer Einblick in die Kooperationsstrukturen sowie die wahrgenommene Intensität der Kooperationen erfolgen. Im Mittelpunkt des Beitrags steht neben der Vorstellung des Forschungsvorhabens die kombinierte qualitative Analyse der Netzwerkkarten und der Interviewtranskripte.

Rebecca Kammerer, Doreen Reifengerste, Claudia Riesmeyer-Lorenz, Anna-Lena Esser * Universität Bielefeld / LMU München

Die Rolle formeller und informeller Netzwerke für das digitale Selbstmanagement chronischer Krankheiten

Der Umgang mit chronischen Krankheiten erfordert nicht nur medizinische Betreuung, sondern auch ein langfristiges Selbstmanagement der Patient:innen, das von sozialen und technologischen Ressourcen geprägt wird. Ein zentrales analytisches Element bildet daher das formelle und informelle Netzwerk von Patient:innen, welches eine einflussreiche Unterstützung für das Selbstmanagement darstellt und den Krankheitsverlauf wesentlich beeinflussen kann (Guidry et al., 1997). Das formelle Netzwerk bilden Patient:innen mit ihren Ärzt:innen, die in der Arzt-Patienten-Beziehung interagieren. Ärzt:innen sollten sowohl als Expert:innen mit medizinischem Fachwissen als auch als transparente, empathische Kommunikationspartner:innen im Krankheitsverlauf fungieren (Brenk-Frank et al., 2016; Roter & Hall, 2006). Daher kann das individuelle digitale Selbstmanagement der chronischen Krankheit von der Einstellung der Ärzt:innen zu digitalen Medien und deren Empfehlungsverhalten sowie der Dynamik zwischen Ärzt:in und Patient:in geprägt werden (Akteur-Struktur-Dynamik; Schimank, 2007). Neben dem formellen Netzwerk besteht das informelle Netzwerk aus Familienmitgliedern, Freund:innen, Selbsthilfegruppen oder Online-Communities der Patient:innen. Es bietet vor allem emotionale Unterstützung für das Selbstmanagement und kann das Gesundheitsverhalten von Patient:innen durch normative Erwartungen und stellvertretende Gesundheitsinformationssuche beeinflussen (Reifengerste & Bachl, 2019).

Bisherige Arbeiten zum Netzwerk der Patient:innen beschäftigen sich selten mit dem Zusammenspiel zwischen formellen und informellen Netzwerken (Ausnahmen: Andreuo et al., 2022; Dunér & Nordström, 2006; Pickens, 2009). Ein Vergleich der Eigenschaften formeller und informeller Netzwerke fehlt ebenso wie eine Untersuchung der Rolle des gesamten Netzwerks für das digitale Selbstmanagement der chronisch kranken Patient:innen. Deshalb stellen wir uns die Fragen:

- Welche Eigenschaften weisen formelle und informelle Netzwerke von chronisch kranken Patient:innen im Vergleich auf (FF 1)?
- Welche Eigenschaften formeller und informeller Netzwerke beeinflussen die Integration digitaler Medien für das Selbstmanagement chronischer Krankheiten (FF 2)?

Zur Beantwortung dieser Fragen kombinieren wir unterschiedliche methodische und theoretische Zugänge: Die formellen Netzwerke werden über Arzt-Patienten-Dyaden in Leitfadeninterviews und teilnehmenden Beobachtungen des ärztlichen Arbeitsalltags und der Patientenkonsultationen erhoben (angestrebtes n= 20 Ärzt:innen mit jeweils zwei Patient:innen). Theoretisch fundiert wird dies durch die Arzt-Patienten-Beziehung nach Roter und Hall (2006) und der Akteur-Struktur-Dynamik nach Schimank (2007). Parallel hierzu werden die informellen Netzwerke der Patient:innen mit egozentrierten Netzwerkkarten (Hollstein et al., 2020) in leitfadengestützten Interviews erfasst (n=30).

Theoretischer Hintergrund bilden hier das Selbstmanagement (Clark et al., 1991; Corbin & Strauss, 1985) und der Social Support nach Drageset (2021). Unser Forschungsprojekt konzentriert sich dabei auf das digitale Selbstmanagement drei besonders prävalenter Krankheitsbilder (Asthma, COPD und Diabetes), die in Deutschland altersübergreifend verbreitet sind und daher eine hohe gesellschaftliche Relevanz aufweisen (Rosenbauer et al., 2019; Steppuhn et al., 2017a, 2017b).

Um die Wechselwirkungen der Netzwerke und der Bedeutung für das digitale Selbstmanagement zu verstehen, möchten wir in der offenen Session anhand erster Ergebnisse zeigen, wie die unterschiedlichen methodischen Herangehensweisen ein vollständiges Bild des Patientennetzwerks aufzeigen können.

Literatur

- Andreou, A., Dhand, A., Vassilev, I., Griffiths, C., Panzarasa, P. & Simoni, A. de (2022). Understanding Online and Offline Social Networks in Illness Management of Older Patients With Asthma and Chronic Obstructive Pulmonary Disease: Mixed Methods Study Using Quantitative Social Network Assessment and Qualitative Analysis. *JMIR formative research*, 6(5), e35244. <https://doi.org/10.2196/35244>
- Brenk-Franz, K., Hunold, G., Galassi, J. P., Tiesler, F., Herrmann, W., Freund, T., Steuerer-Stey, C., Djalali, S., Sönnichsen, A., Schneider, N. & Gensichen, J. (2016). Qualität der Arzt-Patienten-Beziehung – Evaluation der deutschen Version des Patient Reactions Assessment Instruments (PRA-D). *Zeitschrift für Allgemeinmedizin*, 92(3), 103–108. <https://doi.org/10.5167/uzh-132556>
- Clark, N. M., Becker, M. H., Janz, N. K., Lorig, K., Rakowski, W., & Anderson, L. (1991). Selfmanagement of chronic disease by older adults: A review and questions for research. *Journal of Aging and Health*, 3(1), 3-27. <https://doi.org/10.1177/089826439100300101>
- Corbin, J., & Strauss, A. (1985). Managing chronic illness at home: Three lines of work. *Qualitative Sociology*, 8(3), 224-247. <https://doi.org/10.1007/BF00989485>
- Drageset, J. (2021). Social Support. In G. Haugan & M. Eriksson (Hrsg.), *Health Promotion in Health Care – Vital Theories and Research* (S. 137–144).
- Düner, A., Nordström, M. (2007). The roles and functions of the informal support networks of older people who receive formal support: a Swedish qualitative study. *Ageing and Society*, 27(1), 67–85. doi:10.1017/S0144686X06005344
- Friemel, T. N. (2017). Social Network Analysis. In J. Matthes, C. S. Davis & R. F. Potter (Hrsg.), *The International Encyclopedia of Communication Research Methods* (S. 1–14). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118901731.iecrm0235>
- Gamper, M. (2020). Netzwerkanalyse – eine methodische Annäherung. In A. Klärner (Hrsg.), *Soziale Netzwerke und Gesundheitliche Ungleichheiten: Eine Neue Perspektive für Die Forschung* (S. 109–133). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21659-7_6
- Guidry, J. J., Aday L. A., Zhang, D., Winn, R. J. (1997). The role of informal and formal social support networks for patients with cancer. *Cancer practice*, 5(4), 241-246.
- Hollstein, B., Töpfer, T. & Pfeffer, J. (2020). Collecting egocentric network data with visual tools: A comparative study. *Network Science*, 8(2), 223–250. <https://doi.org/10.1017/nws.2020.4>
- Pickens, J. (2009). Formal and Informal Social Networks of Women with Serious Mental Illness. *Issues in Mental Health Nursing*, 24(2), 109–127. <https://doi.org/10.1080/01612840305296>
- Reifegerste, D., & Bachl, M. (2019). Informationssuche als Beziehungstat. Der Zusammenhang zwischen relationalen Faktoren und Motiven der stellvertretenden Suche nach Gesundheitsinformationen. *Studies in Communication and Media*, 8(3), 378–412. <https://doi.org/10.5771/2192-4007-2019-3-378>
- Rosenbauer, J., Neu, A., Rothe, U., Seufert, J., & Holl, R. W. (2019). Diabetestypen sind nicht auf Altersgruppen beschränkt: Typ-1-Diabetes bei Erwachsenen und Typ-2-Diabetes bei Kindern und Jugendlichen. *Journal of Health Monitoring*, 4(2), 31-54. <https://doi.org/10.25646/5981>
- Roter, D. L. & Hall, J. A. (2006). *Doctors Talking with Patients / Patients Talking with Doctors: Improving Communication*. (2. Aufl.). Praeger Publishers. Die Rolle formeller und informeller Netzwerke für das digitale Selbstmanagement chronischer Krankheiten
- Schimank, U. (2007). Handeln in Konstellationen: Die reflexive Konstitution von handelndem Zusammenwirken und sozialen Strukturen. In K.-D. Altmeyen, T. Hanitzsch & C. Schlüter (Hrsg.), *Journalismustheorie: Next Generation* (S. 121–137). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90401-6_6
- Steppuhn, H., Kuhnert, R., & Scheidt-Nave, C. (2017a). 12-Monats-Prävalenz von Asthma bronchiale bei Erwachsenen in Deutschland. *Journal of Health Monitoring*, 2(3). <https://doi.org/10.17886/RKI-GBE-2017-052>
- Steppuhn, H., Kuhnert, R., & Scheidt-Nave, C. (2017b). 12-Monates-Prävalenz der bekannten chronisch obstruktiven Lungenerkrankungen (COPD) in Deutschland. *Journal of Health Monitoring*, 2(3). <https://doi.org/10.17886/RKI-GBE-2017-053>

Sophia Fechter (Demokratiezentrum Hessen, Forschungsstelle Rassismus) * sophia.fechter@staff.uni-marburg.de

Bürgerinitiativen als politische Netzwerke: Mobilisierung und Einfluss auf die Migrationspolitik in hessischen Kommunen

Bürgerinitiativen als politische Netzwerke spielen auf kommunaler Ebene eine zentrale Rolle in gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen. Besonders in der Migrationspolitik treten sie zunehmend als Blockademacht auf, indem immer mehr Bürgerinitiativen entstehen, die sich gegen die Unterbringung von Geflüchteten in der eigenen Kommune stellen.

Solche Bürgerinitiativen werden oft als problematisch wahrgenommen, da ihre Forderungen und Strategien das Risiko bergen, beispielsweise durch die Teilnahme rassistischer Akteur*innen oder die Beeinflussung der kommunalen Politik, in Konflikte zu eskalieren. Gleichzeitig kann die Analyse und gegebenenfalls Zusammenarbeit mit solchen Bürgerinitiativen dazu beitragen, konstruktive Dialogräume zu schaffen, in welchen Forderungen analysiert und hinterfragt werden und Aushandlungsprozesse angestoßen werden. Die Strategien und Forderungen stellen daher Konfliktpotenziale dar, die sich je nach Umgang und Kontext unterschiedlich entwickeln können. Zudem ermöglicht die Analyse eine präventive Wissensaneignung, um sich auch auf künftige Unterbringungsprozesse und mögliche Herausforderungen besser vorzubereiten.

Die vorgestellte Studie untersucht Konfliktpotenziale, die sich bei der Unterbringung von Geflüchteten in Kommunen zeigen, und identifiziert dabei wiederkehrende Muster sowie ortspezifische Besonderheiten. Im Fokus stehen fünf gut dokumentierte Bürgerinitiativen aus Hessen, die sich in den vergangenen drei Jahren formiert haben. Mithilfe einer qualitativen Inhalts- und Dokumentenanalyse werden ihre Strategien und Argumentationsweisen untersucht. Theoretisch verortet sich die Studie im Schnittfeld von Friedens- und Konfliktforschung sowie kommunaler Konfliktbearbeitung.

Mit der detaillierten Analyse der Konfliktpotentiale, leistet die Studie einen bedeutenden Beitrag zur politischen Netzwerkforschung, indem sie aufzeigt, wie sich Bürgerinitiativen als dynamische kommunale Netzwerke in politischen Aushandlungsprozessen positionieren und welche Mechanismen der Mobilisierung, Einflussnahme und Vernetzung sie anstoßen können.

Maja Präger * maja.praeger@uni-konstanz.de, **Sebastian Koos** * sebastian.koos@uni-konstanz.de, **Boris Holzer** * boris.holzer@uni-konstanz.de * alle Universität Konstanz

Verantwortung und Sorgfalt in transnationalen Lieferketten: Eine vergleichende Analyse von Diskursnetzwerken

Der Beitrag analysiert die öffentliche Problematisierung von Verantwortung in transnationalen Lieferketten mittels Diskursnetzwerkanalyse (DNA). Ziel ist es, die Entwicklung diskursiver Inhalte und Akteurskonstellationen in der politischen Öffentlichkeit Deutschlands und der Schweiz über einen Zeitraum von 30 Jahren netzwerktheoretisch nachzuzeichnen. Auf Grundlage der deutschen Tageszeitungen FAZ, SZ und Handelsblatt und der schweizerischen Zeitungen NZZ, Tages-Anzeiger und Handelszeitung, werden Argumentationsstrukturen und Positionsbezüge zentraler Akteure – wie NGOs, Unternehmen, Verbände und politische Entscheidungsträger – systematisch erfasst und vergleichend ausgewertet. Die Analyse fragt danach, wie verschiedene gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Akteure die Debatte um unternehmerische Verantwortung und Haftung in globalen Lieferketten strukturieren, prägen und weiterentwickeln. Die gewählte Methode erlaubt es dabei, die Beiträge und Positionierungen verschiedener Akteure sichtbar zu machen und ihren Einfluss auf die Struktur, Dynamik und Entwicklung des öffentlichen Diskurses systematisch zu untersuchen.

Sven Banisch * Karlsruhe Institute of Technology, Institute of Technology Futures *
sven.banisch@universecity.de

Parlamentarische Netzwerke analysieren: Diskursive Strukturen und digitale Tools aus dem Offenen Labor Bundestag

Die parlamentarische Debatte im Deutschen Bundestag ist ein hochstrukturiertes Feld politischer Kommunikation — zugleich jedoch für viele Bürger:innen schwer zugänglich. Das „Offene Labor Bundestag“ (OLaB) erschließt diesen Diskursraum durch die Entwicklung interaktiver Analysewerkzeuge auf Basis frei verfügbarer Parlamentsdaten ([www.bundestag.de/services/](http://www.bundestag.de/services/opendata)opendata). Im Rahmen von Lehrveranstaltungen im Bereich Computational Social Science am KIT entstanden datenbasierte Tools, die politische Kommunikation im Bundestag netzwerkanalytisch sichtbar machen: semantische Netzwerke zu Themen und Begriffen, interaktionale Netzwerke von Zustimmung und Widerspruch (Beifall, Zwischenrufe) sowie dynamische Wortnetzwerke parteispezifischer und parteiübergreifender Muster. Ergänzt wird dieser Zugang durch den Einsatz von Large Language Models (LLMs), etwa zur thematischen Klassifikation von Redebeiträgen, zur Identifikation argumentativer Strukturen sowie zur Modellierung von Einstellungsnetzwerken, die Überzeugungen, evaluative Bezüge und deren dynamische Wechselwirkungen als Netzwerk rekonstruieren.

Die Präsentation verfolgt zwei Ziele: erstens, zentrale Analyseansätze und -ergebnisse aus OLaB vorzustellen; zweitens, Partner:innen für den Aufbau einer skalierbaren, responsiven Plattform zu gewinnen, die diese Werkzeuge der Zivilgesellschaft dauerhaft zugänglich macht. OLaB versteht sich als experimentelles Projekt an der Schnittstelle von Computational Social Science, digitaler Öffentlichkeit und Wissenschaftskommunikation. Das Projekt versteht sich damit auch als Einladung zur interdisziplinären Zusammenarbeit im Bereich der digitalen politischen Netzwerkanalyse.

Heike Krüger * RWTH Aachen/Universität zu Köln

PeerSmart Network Study - Soziale Interaktionsnetzwerke und Biosignale im studentischen Alltag

Stimmungs- und Stresszustände prägen dynamisch soziale Interaktionsmuster und beeinflussen sowohl die Motivation, Kontakt zu suchen, als auch die Wahrscheinlichkeit sozialer Integration. Eine positive Stimmung fördert eine offene Körpersprache, wodurch die wahrgenommene soziale Attraktivität gesteigert und Beziehungsbindungen gestärkt werden, während negative Affekte – wie Stress und Angst – sozialen Rückzug oder die Suche nach sozialer Unterstützung als Bewältigungsmechanismus auslösen können. Empirische Belege dafür, wie momentane affektive Zustände und physiologische Stressreaktionen die Entstehung und Auflösung sozialer Bindungen beeinflussen, sind jedoch nach wie vor rar. Diese Studie nutzt Daten aus der Peer-Smart Network Study, einer ecological momentary assessment (EMA) Studie, die reale Interaktionen zwischen 50 Studierenden in Deutschland erfasst. Über sieben aufeinanderfolgende Tage führten die Teilnehmenden täglich drei Kontakt-Tagebücher, in denen sie soziale Interaktionen innerhalb ihres vordefinierten Kohortennetzwerks festhielten. Emotionale und instrumentelle Unterstützung sowie negative Interaktionen wurden systematisch erfasst. Die momentane Stimmung und der emotionale Stress wurden durch Kurzbefragungen erfasst, während kontinuierliche physiologische Stressmarker über Fitbit-Wearables gesammelt wurden, die Herzfrequenz, Schlafqualität und Bewegungsmuster erfassten. Es wird untersucht wie Schwankungen der Stimmung und Biosignale für Stress die persönlichen Kontaktbeziehungen sowie die Bereitstellung und Rezeption sozialer Unterstützung beeinflussen. Die Ergebnisse tragen zu Theorien der affektiven sozialen Integration bei und erweitern methodische Ansätze durch die Kombination von selbstberichteten Netzwerkdaten mit passiver Sensordatenerfassung.

Sonja Kirschall und Kerstin Guhlemann * TU Dortmund

Netzwerke halten / Haltende Netzwerke (Projekt DepriBuddy)

Die Gesellungs-, Unterstützungs- und Entlastungsfunktionen sozialer Netzwerke haben einen zentralen Stellenwert für die psychophysische Gesunderhaltung des *homo socialis*. Zwischenmenschliche Beziehungen auf- und auszubauen, zu halten und zu intensivieren erfordert dabei beständigen Einsatz und Aktivität; Kontakte wollen *gepflegt* werden. Social Networking Services wie Facebook und Instagram können diese "Affiliationsarbeit" durch Möglichkeiten der digitalen Organisation und Präsentation von persönlichen und Netzwerk-Informationen sowie durch Messenger- und Media-Sharing-Funktionen erleichtern.

Online-Socialising geschieht jedoch immer innerhalb eines soziomedialen Zusammenhangs; der tatsächliche soziale Nutzen für die einzelnen User*innen ist von Wechselwirkungen zwischen individuellen psychosozialen und medientechnologischen Charakteristika abhängig. Besonders für antriebsgeminderte User*innen mit depressiver Symptomatik, denen das aktive Suchen und Halten von Kontakt schwerfällt, ergeben sich hier spezifische Problemlagen, Bedürfnisse und Ansprüche an medial gestützte Kommunikation und Gesellung. Der Vortrag stellt aktuelle Erkenntnisse des BMBF-Projektes DepriBuddy vor, das auf Basis empirischer Bedarfserhebung und Feedbacksammlung partizipativ mit der Zielgruppe eine App zur Vernetzung, Alltagserleichterung und Einbindungserhaltung Depressionserkrankter entwickelt. Dabei ist die Frage zentral, wie mediengestütztes Miteinander so gestaltet werden kann, dass erstens die Aufnahme sozialer Aktivität nicht als Anstrengung empfunden wird und zweitens der Aufbau und die Intensivierung von Beziehungen auf eine ungezwungene und beiläufige Weise gefördert werden, ohne dass die o. g. Wechselwirkungen pathogene Effekte entfalten.

Catharina Henning**Zwischen Support und Überforderung – Psychische Selbstthematisierung als Abwärtsspirale in polyamoren Netzwerken?**

Polyamore Netzwerke sind stark geprägt von kommunikativen Normen wie Offenheit, emotionaler Reflexion und gegenseitigem Support. Psychologische Themen – etwa Trauma, Bindungsstile, therapeutische Begriffe oder „Heilarbeit“ – sind zentrale Bestandteile vieler Interaktionen, sowohl online (z. B. in Telegram-Gruppen, Discord-Servern) als auch offline (z. B. Stammtische, Netzwerktreffen). Ziel meiner Forschung ist es, zu untersuchen, inwiefern diese Praktiken psychischer Selbstthematisierung gesundheitsförderlich wirken – oder aber in Überforderung, sozialem Rückzug oder psychischer Abwärtsspirale münden. Im Zentrum steht die Frage, wie sich psychische Gesundheit und deren Thematisierung auf Netzwerkdynamiken in polyamoren Kontexten auswirken: Wer kann wie sichtbar sein? Welche Rolle spielen wiederkehrende Erzählungen psychischer Belastung in der Netzwerkstruktur? Welche Spannungen entstehen zwischen der Norm zur Offenheit und der individuellen Belastbarkeit? Wie wirkt sich konstante Thematisierung eigener Traumata und auf die zukünftige psychische Gesundheit des Individuums aus? Methodisch basiert der Beitrag auf einer Kombination aus Ergebnissen qualitativer Interviews mit aktiven Community-Mitgliedern und einer explorativen Online-Befragung in polyamoren Netzwerken zur empfundenen psychischen Gesundheit. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass Netzwerke als semi-therapeutische Räume funktionieren – jedoch ohne institutionelle Struktur oder Schutz. Die bisherigen Ergebnisse werfen kritische Fragen auf: Wenn polyamore Netzwerke zunehmend als Räume psychologischer Selbstoffenbarung und emotionaler Bearbeitung fungieren, stellt sich die Frage nach der Belastung einzelner Mitglieder ebenso wie nach der Verantwortung innerhalb dieser Strukturen. Ohne professionelle Rahmung oder institutionelle Absicherung besteht die Gefahr, dass sich Unterstützungsnormen in sozialen Druck verkehren und individuelle Belastungen verstärken. Der Beitrag versteht sich daher als kritische Annäherung an polyamore Netzwerke als informelle Gesundheitsakteure – mit dem Ziel, die ambivalenten Effekte solcher Strukturen sichtbar zu machen und zur weiteren Forschung zu diesen Dynamiken anzuregen.

Tabea Bongert * RWTH Aachen University * tbongert@soziologie.rwth-aachen.de

Die agentielle Netzwerkanalyse – die Erfassung dynamischer soziomaterieller Netzwerke für eine nachhaltige Transformation (des Bausektors)

Transformationen zeichnen sich vor allem durch dynamische Prozesse ab, die sich ständig verändern, erweitern oder reduzieren können. Nach der Relationalen Soziologie sind dafür allerdings nicht einzelne Akteure mit ihren Entscheidungskalkülen, Erwartungen, Wünschen und Bedürfnissen von Bedeutung, sondern relationale Muster, die aus Beziehungen, Beziehungsgefügen, Netzwerkstrukturen oder -dynamiken bestehen (Häußling 2010: 63). Für eine Transformation in der Baubranche unter der Prämisse der *Bauwende* stehen vor allem (innovative) Materialien und Produkte im Fokus. Im New Materialism werden Materialitäten ebenfalls in immer mehr (Forschungs-)Arbeiten berücksichtigt und verstärkt untersucht. Neben der ANT, die einen Versuch gestartet hat, Materialitäten neben sozialen Akteuren gleichwertig zu behandeln, gibt es in den qualitativen – aber auch quantitativen – netzwerkanalytischen Forschungsdesigns immer noch Zurückhaltungen, Materialitäten aktiv in den Gestaltungsprozess eines Netzwerkes einzubeziehen (Häußling 2020: 49). Mithilfe von Barads agentiellem Realismus (vgl. Barad 2007) und Whites Konzept der Identity and Control (vgl. White 2008) wurde innerhalb der Dissertation das Konzept der agentiellen Netzwerkanalyse entwickelt, was es ermöglichte, über einen Bauprozess hinweg die dynamischen soziomateriellen Identitäten durch die Relationen oder mit White auch die ties, die mithilfe von wiederkehrenden stories zu einer types of tie werden, herauszuarbeiten. Die teilnehmende Beobachtung hat sich als besonders hilfreiche Methode herausgestellt, da diese nicht nur bei Barad und White essentiell zum Erkennen von Netzwerkdynamiken ist, sondern die soziomateriellen Gefüge auch in ihrer Intra-Aktion, in ihrem Entstehen, beobachtet und aufgezeichnet werden können. Es kann festgehalten werden, dass Dynamiken in Netzwerken von ebenfalls dynamischen, sich stets verändernden soziomateriellen Identitäten, gestaltet und gebildet werden. Dabei nehmen Materialitäten – hier in Form von Produkten – einen erheblichen Einfluss auf die Gestaltung dieser Netzwerkdynamik und können, so wie soziale Akteure, bestimmte Positionen einnehmen, innerhalb derer sie bestimmte Verbindungen blocken, hemmen aber auch fördern. Dieser dynamische Prozess wurde dann in der Arbeit versucht, visuell darzustellen, damit die Dynamik des Netzwerkes verdeutlicht wird. Um also Netzwerkdynamiken erfassen und abbilden zu können, sind Materialitäten in jeglicher Form (als Rohstoff oder Technologie) in diesen zu berücksichtigen und ebenso sozial determinierte Begrifflichkeiten auf ihre materielle Dimension zu überprüfen, da diese von soziomateriellen Identitäten beeinflusst und geschaffen werden.

Literatur

- Barad, Karen (2007). Meeting the Universe Halfway. *Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*. Durham & London: Duke University Press.
- Häußling, Roger (2010). Relationale Soziologie. In: Handbuch Netzwerkforschung. Stegbauer, Christian/ Häußling, Roger (Hrsg.). 1. Auflage, Band 4. Wiesbaden: Springer Fachmedien GmbH, S. 63-87. doi: https://doi.org/10.1007/978-3-531-92575-2_7
- Häußling, Roger (2020). Zur Materialität von sozialen Netzwerken in der Digitalen Gesellschaft. In: Zurück zu den Dingen!: politische Bildungen im Medium gesellschaftlicher Materialität. Friedrichs, Werner/ Hamm, Sebastian (Hrsg.). 1. Auflage. Baden-Baden: Nomos, S. 49-76. doi: <http://dx.doi.org/10.5771/9783845298023-49>
- White, Harrison C. (2008). Identity and Control. How Social Formations emerge. Second Edition. Princeton, Oxford: Princeton University Press.

Stefanie Reiter * Deutsches Jugendinstitut, e.V., **Steffen Loick Molina** * IU, Berlin

Networks in the making? Ethnografische Perspektiven auf Aushandlungsformate zwischen zivilgesellschaftlichen Trägerverbünden und politischen Akteur:innen

Im Rahmen des Bundesprogramms "Demokratie leben!" (2020-2024) wurden zivilgesellschaftliche Trägernetzwerke in Themenfeldern der Demokratieförderung, der Vielfaltgestaltung und der Extremismusprävention gefördert, um fachliche Expertise zu bündeln und bundesweiten Transfer von Erkenntnissen u.a. in die Regelstrukturen der Kinder und Jugendhilfe anzuregen. Jahresplanungsgespräche zwischen zivilgesellschaftlichen Trägerverbünden und politischen bzw. administrativen Akteur:innen bilden dabei einen bislang wenig untersuchten, aber zentralen Ort strategischer Netzwerkkommunikation und der Steuerung von Netzwerkbildungsprozessen. In diesen Settings werden nicht nur Maßnahmen und Ziele von "organisierten Netzwerken" (Schubert 2018) abgestimmt, sondern auch Verantwortlichkeiten, Deutungshoheiten und Ressourcen verhandelt. Der Beitrag nähert sich dem Aushandlungsformat als Nexus der Netzwerkbildung und -veränderung auf Basis fokussierter teilnehmender Beobachtungen, Dokumentenanalysen von Beschlussprotokollen sowie ergänzender teilstandardisierter Befragungen zur Erfassung wahrgenommener Netzwerkqualität, die im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Bundesprogramms durchgeführt wurden. Im Zentrum steht die Frage, wie Netzwerkdynamiken in solchen semiformalisierten Settings als verändernde Strukturmuster und Bedeutungszuschreibungen sichtbar und erfassbar gemacht sowie in der Interaktion prozesshaft stabilisiert oder irritiert werden (Müller 2021). Die Analyse richtet den Blick auf performative Praktiken, narrative Muster und Positionierungen im Beobachtungsverlauf – sowie auf die Prozesse des Doing Networkings im Kontext von Governance (Kapucu/Hu 2020). Methodologisch reflektiert der Beitrag diesbezüglich Potentiale und Grenzen der Erfassung von Netzwerkdynamiken sowie insbesondere die Rolle eines ethnografischen Zugangs zu Formaten des Networkings.

Inwiefern eignen sich ethnografische Beobachtungen (Knoblauch/Vollmer 2022), um kommunikative Mikroprozesse als Teil von gouvernementalen Netzwerkpraktiken zu verorten (Berthod et al. 2017)? Der Beitrag möchte damit zur qualitativen Erforschung von Netzwerken beitragen, indem er nicht nur Strukturmerkmale, sondern das relationale Geschehen im Vollzug organisierter Netzwerke untersucht – dort, wo diese verhandelt und mit Bedeutung versehen werden.

Literatur:

- Berthod, O./Grothe-Hammer, M. & Sydow, J. (2017): Network ethnography: A mixed-method approach for the study of practices in interorganizational settings. In: *Organizational Research Methods*, 20 (2), 299–323.
- Kapucu, N./Hu, Q. (2020): *Network Governance. Concepts, Theories, and Applications*. New York/London: Routledge.
- Knoblauch, H./Vollmer, T. (2022): Fokussierte Ethnographie. In: Pöferl, A./Schröer, N. (Hrsg.): *Handbuch Soziologische Ethnographie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 353-366.
- Müller, A. (2021): "So look, I will, I will move them there" – Dynamiken von sozialen Netzwerken aushandeln, erheben und analysieren [52 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 22(2), Art. 5, <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-22.2.3601>.
- Schubert, H. (2018): *Netzwerkorientierung in Kommune und Sozialwirtschaft*. Wiesbaden: Springer

Iris Clemens * Universität Bayreuth

Materialitäten und Netzwerke

Die Einbeziehung von Materialitäten in die Netzwerkforschung stellt derzeit eines der spannendsten wie auch herausforderndsten Anliegen dar, sowohl auf theoretischer, wie auch methodologischer und empirischer Ebene. Versucht man sich wirklich zu lösen vom akteurzentrierten Denken und entsprechenden Theorien und empirischen Vorgehensweisen, stellt sich geradezu zwangsläufig die Frage danach, was und wie etwas soziale Relevanz entfalten kann. Entsprechend geht es nicht etwa darum, eine neue Ontologie zu entwerfen, sondern es müssen Überlegungen angestellt werden, welche Rolle Materialitäten in sozialen Dynamiken spielen und wie man diese empirisch abbilden kann. In einigen relationalen Ansätzen spiegelt sich diese Perspektivverschiebung auf theoretischer Ebene wider, und es wird in der Folge von entsprechenden Autoren*innen und Denkschulen um eine Einbeziehung von Materialität bzw. um eine post-humane Perspektive gerungen. Wirklich überzeugende Entwürfe, die die Rolle von Materialität theoretisch ausbuchstabieren und dann auch in neue Methoden überführen, liegen aber noch nicht vor, die angewendeten Methoden erscheinen vielmehr überraschend (und eher enttäuschend) „konventionell und wenig geeignet ...“, das Relationale bzw. Netzwerkformative frontal in den Blick zu nehmen“ (Häußling 2020, S. 49). Der Autor bezieht sich hier u.a. auch auf die Akteur-Netzwerk-Theorie (Latour 2007), in deren Spektrum es ebenfalls nicht in dem Maße zu konsequenten Innovationen von Methoden gekommen sei. Entgegen der scheinbar plausiblen Annahme, dass mit solchen theoretischen Verschiebungen zum Materiellen auch dies reflektierende, innovative Methoden entworfen werden müssten, zeigt sich eine solche Entwicklung kaum. Dies liegt sicher zu einem großen Teil an dem hohen Komplexitätsgrad und Multiperspektivität, den eine solche Forschung abdecken müsste. Überspitzt formuliert kann man Materialitäten eben nicht einfach interviewen (am liebsten gleich biographisch), und etwa Matthew Desmonds (2014) Versuche einer relationalen Ethnographie machen deutlich, wie zeit- und ressourcenaufwendig relationale Forschungsperspektiven sind, die möglichst viele und diverse (auch nicht-humane) Knoten und Kanten eines Netzwerkes einbeziehen. Seine Verschiebung der Perspektive vom Forschungsgegenstand ‚Obdachlose‘ zum Prozess des ‚obdachlos Werdens‘ legt einen starken Fokus auf die Dynamik sozialer Prozesse und verweist darauf, dass wir konsequenterweise auch unsere Fragestellungen immer wieder darauf hin überprüfen müssen, ob sie Materialität und Dynamik einbeziehen können. Anhand unseres Vorgehens in dem Projekt *Making a Living. Learning trajectories towards the ability to earn a livelihood* möchte ich exemplarisch unsere methodischen und empirischen Suchbewegungen und Erkundungen darstellen (sie umfassten u.a. Teilnehmende Beobachtungen, Interviews und informelle Gespräche, Netzwerkkarten, Fragebogenerhebungen) und kritisch reflektieren, wie man der Materialität in der Netzwerkforschung sozusagen auf die Schliche kommen kann.

Desmond, Matthew. 2014. Relational Ethnography. *Theory and Society* 43 (5): 547–579.

Häußling, Roger. 2020. Zur Materialität von sozialen Netzwerken in der Digitalen Gesellschaft. In *Zurück zu den Dingen! Politische Bildungen im Medium gesellschaftlicher Materialität*, Hrsg. Werner Friedrich und Sebastian Hamm, 49–76. Baden-Baden: Nomos.

Latour, Bruno. 2007. *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Werner Schönig * Katho Köln * w.schoenig@katho-nrw.de

Prozessgraphenanalyse als alternative Darstellung der Dynamik sozialer Netzwerke

Der hier skizzierte Vortrag geht davon aus, dass die Analyse sozialer Netzwerke durch zwei etablierte Darstellungsformen und ein spezifisches Verständnis von Dynamik gekennzeichnet ist. Darstellungsformen sind die beiden Alternativen des Ego-zentrierten oder des Gesamtnetzwerkes. Die Dynamik der Beziehungen in den Netzwerken wird dann durch den Vergleich ausgewählter Zeitpunkte dargestellt, die Momentaufnahmen einzelner Erhebungszeitpunkte gegenüberstellen. Insofern ist der Stand der sozialen, dynamisierten Netzwerkforschung durch

- a) Eine Dualität der Darstellungsformen und
- b) Eine komparative Statik des Zeitpunktvergleichs gekennzeichnet.

Als dritte Darstellungsform, die sich von den beiden etablierten Formen abhebt und die zudem eine echte Dynamisierung aufgrund einer sehr großen Anzahl von Vergleichszeitpunkten ermöglicht, bietet sich die Prozessgraphenanalyse (Schönig 2025) an. Sie ist im qualitativen Paradigma angesiedelt (problemzentriertes Interview wird durch das Zeichnen eines Prozessgraphen ergänzt) und baut auf der Prozesstheorie Nicholas Reschers (1996) sowie den Trajektorien/Verlaufskurven/Lebenslinien von Abbott (2020) u.a. auf. Mit ihr können komplexe dynamische Relationierungen in sozialen Prozessen dargestellt werden, was am Beispiel eines Gruppenprozesses in der Jugendbildung sowie der sozialraumorientierten Arbeit deutlich gemacht werden kann.

- a) Jugendbildung als Gruppenprozess
- b) Sozialraumarbeit dreier Akteure

Der Vortrag stellt die Grundidee und Methode der Prozessgraphenanalyse allgemein und anhand der beiden Beispiele vor und hinterfragt deren Leistungsfähigkeit und Grenzen im Vergleich zu den anderen Darstellungs- und Dynamisierungsformen sozialer Netzwerke.

Literatur:

- Abbott, Andrew 2020. Zeit zählt. Hamburg: Hamburger Edition.
- Rescher, Nicholas 1996. Process Metaphysics. New York: State University of New York Press.
- Schönig, Werner 2025. Prozesstheorie und Soziale Arbeit. Typologische und praktische Aspekte ihres relationalen Werdens. Wiesbaden: Springer VS.

Klaus Liepelt * Hochschule Mittweida * liepeltklaus@icloud.com und **Haiko Lietz** * GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften * Haiko.Lietz@gesis.org

Zwischen Klioskopie und Kliodynamik - Wie Bundestagswahlen in Deutschland zunehmend unvorhersagbar wurden

Die Vorhersagbarkeit von Bundestagswahlen in Deutschland hat in den letzten Jahrzehnten abgenommen. Statt eines quasistabilen Zweiparteiensystems (CDU/CSU und SPD) mit „Königsmacher“ (FDP) ist ein dynamisches Mehrparteiensystem entstanden. Dieser Beitrag untersucht, warum herkömmliche Prognoseinstrumente zunehmend versagen. Der Diskussion dienen Beispiele der Bundestagswahlen 2005 und 2025. Das politische System wird als dynamisches, sich selbst organisierendes Netzwerk modelliert (Padgett, Kauffman), in dem Parteien, Wähler, Gewählte und weitere Akteure in wechselseitiger Beeinflussung stehen. Auf Basis von Entscheidungsbaumanalysen und ALLBUS-Daten (1980–2025) werden drei Hypothesen geprüft: daß Vorhersagbarkeit über die Zeit verlorengelht, daß Systemstabilität über die Zeit abnimmt und daß sich strukturelle Kopplungen zwischen politischen Akteuren über die Zeit verstärken. Der netzwerktheoretische Ansatz erklärt emergentes Verhalten in selbstorganisierenden Systemen. Wenn politische Akteure zunehmend um dieselben Wählerlandschaften konkurrieren und sich die Interaktionen im System verdichten, dann entstehen Nischen und nichtlineare Dynamiken, bei denen kleine Ursachen auch kurzfristig große Wirkungen bis hin zu schwindendem Systemvertrauen (Entfremdung, Enthaltung) entfalten können. Die Folgen sind der Aufstieg neuer Parteien und sprunghafte Wahlentscheidungen. Die Untersuchung weist auf einen wachsenden Bedarf an Prognosemodellen hin, die diese Komplexität und Eigendynamik besser abbilden können.

Moses Boudourides * Northwestern University, School of Professional Studies *

moses.boudourides@u.northwestern.edu + **Volker Schneider** * Universität Konstanz *

volker.schneider@uni-konstanz.de

Relational Historical Dynamics of Regime Transitions in Ancient Greece

This paper presents a novel network-based approach to political analysis by modelling regime transitions as sequences within a finite state space, where each state denotes a distinct political regime. Drawing on graph-theoretical concepts, we conceptualize regime change as a dynamic process governed by structured transitions.

Empirically, we analyze a detailed dataset on regime changes in ancient Greek city-states compiled by Hansen and Nielsen (2004), focusing on 48 city-states that experienced at least two transitions and examining extended political trajectories.

We employ Markov chain modeling to represent regime transitions as stochastic processes, where the probability of transitioning to a new regime depends solely on the current one. To complement this, we apply sequence analysis techniques, computing Levenshtein distances between encoded regime sequences. Sequence clustering allows us to group city-states with similar patterns of political development, highlighting common trajectories of change.

In addition, we use Random Forest classifiers to (i) predict the final regime of a city from its trajectory features, and (ii) classify city-states into clusters based on those same features. We evaluate model performance through accuracy, precision, recall, and F1 scores, visualize results with confusion matrices, and analyze feature importance to determine which aspects of regime history most strongly predict political outcomes.

Stefanie Kruse * Alice-Salomon-Hochschule, Berlin * stefanie.kruse@ash-berlin.eu

Netzwerknarrative, Vernetzungsrealitäten und Forschungspotentiale: Inter-institutionelle Vernetzung in der Sozialen Arbeit auf dem Prüfstand

Die träger- und ressortübergreifende Vernetzung ist der Sozialen Arbeit vielfach programmatisch vorgegeben und zahlreichen Fachkräften vertrauter Berufsalltag. Das dem zugrunde liegende Vernetzungsgebot ist dabei dispositiver Ausdruck von Affirmationen an einen ideengeschichtlich hoch aufgeladenen Netzwerkdiskurs. Die Praxis Sozialer Arbeit ist dem gegenüber von Realitäten geprägt, hinter denen die Hoffnungen in Vernetzung als Gamechanger zurückbleiben. Im Rahmen meines Promotionsprojekts zum „Doing Network“ in multifachlichen Netzwerkzusammenschlüssen am Beispiel eines Netzwerks Frühe Hilfen bin ich auf Spurensuche einer Vernetzungspraxis und der Ausformung einer Netzwerkkultur gegangen, die geeignet sind, jene Realitäten kontrastiv zu skizzieren und in ihrer Entstehungslogik zu begründen.

In meinem Beitrag möchte ich die Aufladung des Netzwerkbegriffs ebenso erörtern wie die von mir analysierte empirische Realität und meine Vorschläge, Netzwerkarbeit in der Sozialen Arbeit ergänzend neu zu betrachten.

Katrin Lake * Katholische Hochschule NRW (Köln), Leibniz Universität Hannover * k.lake@katho-nrw.de

Partizipation (er)leben! Über eine erweiterte Qualitative Strukturelle Analyse sozialer Netzwerke zu vier Motiven des Partizipationserlebens nach erfahrener Hirnschädigung

Der Beitrag basiert auf der Dissertation zum Thema *„Gelebte Partizipation nach erfahrener Hirnschädigung – Eine erweiterte Qualitative Strukturelle Analyse sozialer Netzwerke“* (Lake 2025) und zeigt auf, wie die qualitative Netzwerkforschung, insbesondere die Anwendung einer erweiterten Qualitativen Strukturalen Analyse (QSA) (Herz, Truschkat, und Peters 2015), zur Erfassung der subjektiven Perspektive und Sinnzuschreibungen fruchtbar gemacht werden kann.

Menschen nach erfahrener Hirnschädigung verbindet die gemeinsame Erfahrung, erst im Laufe der gelebten Biografie mit Behinderungen konfrontiert zu sein, die sich auf ihre Partizipation auswirken (Fries und Reuther 2017:1). Ausgehend von dem Verständnis sozialer Netzwerke als Ort und Bedingung von Partizipation können im Ergebnis der Studie vier Motive des subjektiven Erlebens von Partizipation nach erfahrener Hirnschädigung herausgestellt werden. Damit „gelingt eine erste Systematik im Hinblick auf den sich relational in sozialen Netzwerken ausbildenden subjektiven Sinn, der die aktiv gestaltete Partizipation von Menschen nach erfahrener Hirnschädigung leitet“ (Lake 2025:388).

Aus den Erkenntnissen ergeben sich für den theoretischen Diskurs sowie die fachliche Praxis Sozialer Arbeit und den Personenkreis „nicht nur Potenziale im Hinblick auf die Relevanz einer gesteigerten Netzwerksensibilität in Bezug auf die Erfassung und Förderung der Partizipation [...] von Menschen nach erfahrener Hirnschädigung“ (Lake 2025:388). Vielmehr erscheint eine gesteigerte Netzwerksensibilität sogar notwendig, um an die subjektiven Sinnstrukturen anschlussfähige, partizipationsfördernde Angebote zu schaffen, die die Wahrnehmung von Teilhabemöglichkeiten ermöglichen und zur individuellen Teilnahme motivieren (Lake 2025:388 f.).

Fries, Wolfgang und Paul Reuther. 2017. „Rehabilitation zur Teilhabe: Eine Standortbestimmung“. S. 1–6 in *Teilhabe!! NeuroRehabilitaion und Nachsorge zu Teilhabe und Inklusion*, herausgegeben von W. Fries, P. Reuther und H. Lössl. Bad Honnef: Hippocampus Verlag.

Herz, Andreas, Inga Truschkat und Luisa Peters. 2015. „How to do qualitative strukturelle Analyse? Die qualitative Interpretation von Netzwerkkarten und erzählgenerierenden Interviews“. *Forum: Qualitative Social Research* 16(1). doi: 10.17169/fqs-16.1.2092.

Lake, Katrin. 2025. „Gelebte Partizipation nach erfahrener Hirnschädigung. Eine erweiterte Qualitative Strukturelle Analyse sozialer Netzwerke“. Unv. Diss., Leibniz Universität Hannover, Hannover.

Lea Widmer * Lea Widmer, Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW * Lea.widmer@fhnw.ch

Orientierungen in sozialen Netzwerken und der Einfluss auf die Gestaltung des Erwerbslebens von Beschäftigten in einfachen Tätigkeiten

Beschäftigte in einfachen, als systemrelevant bezeichneten Tätigkeiten (Strassenreinigung, Wäscherei, Auslieferdienste, Haushaltshilfe, Reinigung, etc.) waren während der Covid-Pandemie kurzzeitig in der medialen Aufmerksamkeit, doch weiterhin bleiben sie oftmals im Hintergrund. Ihre Tätigkeiten könnten physisch und psychisch belastend, die Entlohnung eher gering sowie die Arbeitszeiten oftmals unregelmässig sein und die Arbeitsbedingungen reichen von stabil bis prekär. Dies alles kann dazu führen, dass die Erwerbstätigkeit nicht bis zum regulären Pensionsalter ausgeführt werden und ihr soziales Netzwerk eingeschränkt sein kann.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, welche Handlungsorientierungen Beschäftigte in einfachen Tätigkeiten bezüglich ihres Erwerbslebens, ihrer sozialen Einbettung sowie sozialer Unterstützung haben und welche Zusammenhänge sich zwischen diesen Handlungsorientierungen rekonstruieren lassen. Dafür wurden erwerbsbiografische Interviews sowie Interviews zum sozialen Netzwerk mit der Dokumentarischen Methode analysiert sowie die erhobenen egozentrierten Netzwerkkarten mit der Qualitativ Strukturalen Analyse ausgewertet. Daraus konnten verschiedene Typen erarbeitet werden, welche in Kombination mögliche Herausforderungen und Chancen aufzeigen.

Durch das bessere Verstehen dieser verschiedenen Handlungsorientierungen und deren Zusammenhänge kann ein Beitrag geleistet werden, wie die Soziale Arbeit Beschäftigten in einfachen Tätigkeiten unterstützen kann, um ihre Beschäftigungsfähigkeit aufrechtzuerhalten und gegebenenfalls ihre Weiterentwicklung fördern zu können.

Matthias Scheibe * Hochschule Coburg

Über Menschen als Netzwerk-Knotenpunkten hinaus: Überlegungen zu einer erweiterten Forschungsperspektive für die Soziale Arbeit

Die Betrachtung von Netzwerken über menschliche Beteiligte hinaus zu erweitern, begann in den 1980ern am französischen Centre de Sociologie de l'Innovation und erzeugte nur wenig später weltweit als „actor-network-theory“ (ANT) Resonanz. Ihr bekanntester Vertreter ist bis heute Bruno Latour, da er wahrscheinlich die ANT am allgemeinsten vertritt (vgl. Gertenbach & Laux 2019, S. 87 ff.). Der Kern der veränderten Perspektive ist die Verquickung von menschlichen und nicht-menschlichen Entitäten in einem gemeinsamen Netzwerk (Latour 2022, S. 124). Dieser Ansatz ermöglicht eine andere Perspektive auf die Lebensverhältnisse, vor allem bezogen auf die Bedeutung der alltäglichen Nutzung von EDV-Produkten sowie „social media“ (vgl. Beisch/ Koch 2023).

Digitalisierung/Digitalität sind in den letzten Jahren zunehmend Thema in und für die Soziale Arbeit geworden (vgl. Beranek 2021), sodass Latours Gedanken in diesem Kontext rezipiert (vgl. Eßer 2020; Scheibe 2023) und für Forschungsprojekte herangezogen werden (vgl. Bastian 2018). Der geplante Input soll eine Diskussion bzgl. zwei Fragen anregen, zunächst inwieweit das von Latour für die Soziologie entwickelte Forschungskonzept (vgl. Latour 2022) auf die Arbeitsfelder bzw. Strukturen der Sozialen Arbeit übertragbar und, daran anschließend, wie sinnvoll diese erweiterte Perspektive ist.

Literatur

- Bastian, P. (2018): Professionalität und Standardisierung in der Sozialen Arbeit. Ethnografische Erkundungen und theoretische Implikationen zum praktischen Vollzug professionellen Urteilens am Beispiel des US-amerikanischen Kinderschutzes. In: K. Aghamiri, Anja Reinecke-Terner, R. Streck & U. Unterkofler (Hrsg.): *Doing Social Work – Ethnografische Forschung als Theoriebildung*, Opladen; Berlin; Toronto, S. 65 – 84.
- Beisch, N. & Koch, W. (2023): Aktuelle Aspekte der Internetnutzung in Deutschland. ARD/ZDF-Onlinestudie: Weitergehende Normalisierung der Internetnutzung nach Wegfall aller Corona-Schutzmaßnahmen. *Media Perspektiven* 23, (online unter, https://www.ard-media.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/pdf/2023/MP_23_2023_Onlinestudie_2023_Fortschreibung.pdf, Datum des Zugriffs, 14.05.2025).
- Beranek, A. (2021): *Soziale Arbeit im Digitalzeitalter. Eine Profession und ihre Theorien im Kontext digitaler Transformation*. Weinheim & Basel.
- Eßer, F. (2020): Wissenschaft- und Technikforschung: Erklärungspotenziale für die Digitalisierung der Sozialen Arbeit. In N. Kutscher, T. Ley, U. Seelmeyer, F. Siller, A. Tilmann, I. Zorn (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung*. Weinheim, S. 18-29.
- Gertenbach, L. & Laux, H. (2019): *Zur Aktualität von Bruno Latour. Einführung in sein Werk*. Wiesbaden.
- Latour, B. (2022): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Scheibe, M. (2023): Erkundungsperspektiven für eine internetbezogene Jugendarbeit. Ideen für die Entwicklung euer lebensweltorientierter Analysetechniken. In W. Hosemann & S. Sierra Barra (Hrsg.): *Soziale Arbeit digital: Von der Website bis zur Demokratie*, Weinheim & Basel, 23-37.

Matthias Müller * Universität Hohenheim

Seeding-Strategien für Diffusionsprozesse in signierten Netzwerken

Die gezielte Auswahl von Startpunkten in innerorganisatorischen und außerorganisatorischen Diffusionsprozessen (das sogenannte Seeding-Problem), ist ein zentrales Steuerungselement in Netzwerken. Dieser Beitrag untersucht, wie sich Diffusionsprozesse in signierten Netzwerken, also Netzwerken mit positiven und negativen Beziehungen, durch unterschiedliche Seeding-Strategien beeinflussen lassen. Anhand eines agentenbasierten Simulationsmodells werden verschiedene heuristische Ansätze für das Seeding-Problem analysiert, um zu zeigen, wie die Auswahl initialer Impulsgeberinnen und Impulsgeber den Verlauf und Erfolg von Verbreitungsprozessen verändert. Für Diffusionsprozesse, die lokale Abhängigkeiten und soziale Verstärkung einbeziehen, zeigen die Ergebnisse, dass stark vernetzte Knoten in Netzwerken mit einem hohen Anteil negativer Verbindungen die Diffusion eher behindern. Verantwortlich dafür ist der sogenannte Over-Stimulation-Effekt. Die überlappenden Signale zentraler Knoten erzeugen den Eindruck, dass eine weite Verbreitung bereits stattgefunden hat, wodurch periphere Knoten frühzeitig vom Prozess ausgeschlossen werden. Im Gegensatz dazu ermöglichen weniger zentral eingebundene Knoten stabilere und umfassendere Diffusionsverläufe.

Der Beitrag leistet sowohl einen theoretischen als auch methodischen Beitrag zur organisationalen Netzwerkforschung und unterstreicht die Bedeutung kontextsensitiver Seeding-Strategien, insbesondere in Netzwerken mit komplexen Beziehungsstrukturen.

Daniel Wagner, Jakob Hoffmann, Johannes Glückler * alle LMU München

Governance-Architekturen in groß angelegten kollaborativen Innovationsprojekten: Eine vergleichende Fallstudie über drei deutsche Innovationsräume der Bioökonomie.

Ein zentrales Ziel der Innovationspolitik, die groß angelegte Kooperationsprojekte unterstützt, ist die Förderung des grenzüberschreitenden Wissensaustauschs zwischen Einzelpersonen und Organisationen sowie Sektoren und Regionen, da diese Beziehungen rekombinativen Innovationen besonders förderlich sind. Obwohl politische Entscheidungsträger zunehmend groß angelegte und oft selbstverwaltete Projekte als Finanzierungsform einsetzen, gibt es nur wenige empirische Belege für die Mechanismen und Ergebnisse der verschiedenen Governance-Architekturen. Um diese Forschungslücke zu schließen, haben wir eine vergleichende Fallstudie von drei deutschen Innovationsräumen durchgeführt, um zu untersuchen, wie sie kollaborative Innovation fördern. Ein zentraler Fokus liegt auf den Projektmanagern und ihrem Managementstil und der Frage, inwieweit diese die Innovationskooperation innerhalb und zwischen Projekten bestimmen. Bei den Innovationsräumen handelt es sich um Projektcluster, die im Rahmen einer gemeinsamen Förderinitiative zur Entwicklung der Bioökonomie ins Leben gerufen wurden, sich aber hinsichtlich der spezifischen technischen Bereiche unterscheiden, auf die sie abzielen (Bioökonomie in Ballungsräumen, biobasierte Textilien und Bioökonomie auf Meeresstandorten). Mithilfe des Ansatzes der situativen Organisationsnetzwerkanalyse (SONA) haben wir interpersonelle Netzwerke des Wissensaustauschs zwischen 200 Personen zusammengestellt, die über die drei Innovationsräume und insgesamt 56 Projekte und 170 Organisationen verteilt sind.

Niklas Brähler-Dieling * Hochschule Hannover und **Eike Quilling** * Hochschule Bochum

Interorganizational Networks in health promoting communities: An integrative Review

Im Sinne der Gestaltung gesundheitsförderlicher Lebenswelten kann die Gesundheitsförderung und Prävention seit ihren Anfängen nicht ohne den Erfahrungsaustausch zwischen Akteur*innen gedacht werden (Klärner et al. 2020). Besonders die in der Ottawa-Charta formulierte Aufforderung zur Vernetzung der Akteur*innen der Gesundheitsförderung zur Identifikation der unterschiedlichen Bedarfe führte in den letzten Jahrzehnten und ausdrücklich seit dem Präventionsgesetz (2015) zur Bildung zahlreicher Netzwerke zur Gesundheitsförderung im kommunalen Kontext (Quilling et al. 2022).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit einer Evidenzsynthese in Form eines integrativen Reviews (Toronto & Remington 2020). Das Vorgehen dient der systematischen Darstellung, der Analyse und der Bewertung der multimethodischen Studien. Die Studien werden durch eine systematische Literaturrecherche in drei Datenbanken (PubMed, Web of Science und CINAHL) identifiziert. Über diese deskriptive Ebene hinaus werden die Studien mit Hilfe erprobter Tools (z.B. Critical Appraisal) in ihrer Qualität, Evidenzstärke und Aussagekraft überprüft (Timm et al. 2021). Im Zentrum der Vorstellung stehen der theoretische Hintergrund zur interorganisationalen Netzwerkarbeit in der kommunalen Gesundheitsförderung und die Aufbereitung der systematischen Recherche. Darüber hinaus werden neben den Charakteristika der Studien (z. B. Setting, Analysetyp) erste Ergebnisse der Analyse berichtet.

Auf der Grundlage der Ergebnisse sollen methodische und inhaltliche Aspekte sowie theoretische und praktische Herausforderungen und Chancen diskutiert werden.

Johanna Danhauser * Universität Bayreuth, (johanna1.danhauser@uni-bayreuth.de)

Dekolonisierung der Neuen Musik: Visualisierung von Diskursstrukturen und Repräsentationsmustern in einer global vernetzten Festivallandschaft

Festivals haben eine konstitutive Funktion für die ästhetische Selbstverortung und internationale Vernetzung der globalisierten Neue-Musik-Szene inne. Als Schnittstellen zwischen künstlerischer Produktion, kulturpolitischer Förderung und ästhetischer Positionierung verfügen sie über monetäres und symbolisches Kapital (Holzer 2024, S. 59) und bedingen ein dichtes Zusammenspiel kuratorischer, musikalischer und organisatorischer Praktiken. Ihre temporäre, instabile Struktur macht sie besonders legitimationsbedürftig, gleichzeitig jedoch flexibel und dynamisch in der Aushandlung kultureller Diskurse (Scheibner 2021, S. 88).

Ausgehend von fünf Festivalfallstudien in Deutschland, Kolumbien, Thailand, Südafrika untersucht die Studie, wie das Thema der „Dekolonisierung“ ästhetisch und strukturell im Feld der Neuen Musik verhandelt wird. Auf Basis der Festivalprogramme werden Actor-Event-Netzwerke rekonstruiert und mit dem Visualisierungstool *Palladio* bildlich abstrahiert. Ergänzt wird die Analyse durch qualitative Methoden wie Interviews, Beobachtungen sowie Diskurs- und Praxisanalysen. Im Fokus stehen die Sichtbarkeit und Wirkmacht dekolonialer Positionierungen: Ist der Imperativ „Dekolonisiert euch!“ (Beha 2022) ein flüchtiger Trend des globalen Nordens – oder Ausdruck langfristiger Transformationen?

Untersucht werden u.a. Einladungs- und Koproduktionspraktiken, der Einfluss von reisenden Komponist:innen und Ensembles auf die Diskurszirkulation sowie kuratorische Beziehungskonstellationen. Die Visualisierung macht sichtbar, welche Akteur:innen und Praktiken zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort als Teil des Feldes gelten – und somit temporäre Definitionen von Neue Musik und Dekolonisierung mitprägen.

Der Vortrag präsentiert erste Ergebnisse und reflektiert methodische Grenzen, insbesondere im Hinblick auf die Flüchtigkeit von Festivals und eingeschränkte Vermittlungskapazitäten im Globalen Süden.

Abstract kurz:

Der Vortrag beleuchtet Netzwerke als repräsentative Knotenpunkte in der globalen Neue-Musik-Szene und fragt, wie sich Dekolonisierung in kuratorischen, künstlerischen und institutionellen Verbindungen manifestiert. Anhand von fünf Festivals in Deutschland, Kolumbien, Thailand und Südafrika werden Actor-Event-Netzwerke auf Basis von Programmheften rekonstruiert und mit *Palladio* visualisiert. Ergänzt durch qualitative Methoden (Interviews, Diskurs- und Praxisanalysen) werden transnationale Beziehungen, Wissenszirkulation und Machtasymmetrien sichtbar gemacht. Im Zentrum stehen Fragen nach der Reichweite dekolonialer Positionierungen im Netzwerkgefüge. Der Vortrag diskutiert erste Ergebnisse sowie strukturelle Herausforderungen, etwa durch die Instabilität von Festivals und ungleiche Vermittlungsmöglichkeiten im Globalen Süden.

Verweise

Andreas Holzer, *Netze der Macht in der Neue-Musik-Szene*, hrsg. von Manfred Permoser, Wien 2024 (= Musikkontext 20).

Lisa Scheibner, „Was bleibt? Diskriminierungskritische Festivals nachhaltig gestalten“, in: *Radikale Wirklichkeiten: Festivalarbeit als performatives Handeln*, hrsg. von Julia Buchberger, Patrick Kohn und Max Reiniger, Bielefeld 2021 (= Theater, Band 132), S. 83–99.

Sophie Emilie Beha, „Befreit euch, dekolonisiert euch“, in: *nmz - neue musikzeitung*, vom 1. September 2022, online: <https://www.nmz.de/politik-betrieb/musikleben/befreit-euch-dekolonisiert-euch> (abgerufen am 1. Juli 2024).

Markus Radke * mail@markus-radke.de * und **Steffen Lepa** * steffen.lepa@tu-berlin.de * beide TU Berlin

Genres als hierarchische Diskursformation. Eine Big-Data-Netzwerkanalyse der MusicBrainz-Folksonomy auf Basis der deutschen Populärmusikcharts der letzten 50 Jahre

Die Frage nach der „richtigen“ Genre-Zuordnung von populärer Musik kann mitunter zu heftigen Diskussionen führen, dennoch wird bei der empirischen Untersuchung von Abstracts zum 10. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Netzwerkforschung Bayreuth 2025 Musikpräferenzen per Selbstauskunft regelmäßig vorausgesetzt, dass alle Befragten ein einheitliches Verständnis haben. In Musikpsychologie und Musiksoziologie führt dieser Widerspruch regelmäßig zu Validitätsdiskussionen, Replikationsproblemen und zur Unvergleichbarkeit von Studien. Umgekehrt betont die kulturwissenschaftliche Populärmusikforschung aber die subjekt- und positionsgebundene Zuschreibung von Genres als zentrales Phänomen von alltäglichen wie auch historischen Diskursen über Populärmusik. Warum also nicht aus der Not eine Tugend machen? Auf der Basis von per Mehrheitsentscheid bestimmten Genrezuordnungen der MusicBrainz-Community zu 231.370 Titeln populärer Musik, die in den letzten Jahrzehnten in Deutschland gehört wurden, stellen wir einen netzwerkanalytisch ermittelten, hierarchischen Genrestammbaum vor. Dieser Community Music Genre Tree (CoMGeT) ist zunächst mit seinen 957 unterscheidbaren Genres für die meisten musikwissenschaftlichen Fragestellungen noch zu detailliert. Daher entwickelten wir ein algorithmisches Verfahren, um skalierbar die Baumstruktur zu Metagenres zusammenzufalten – je nach geforderter Detailtiefe und unter Beachtung statistischer Kriterien für einen forschungspragmatisch ‚wohlgeformten‘ Stammbaum. Exemplarisch identifizieren wir mit diesem Verfahren die 23 wichtigsten Metagenres von in Deutschland gehörter populärer Musik. Auch Teilbäume können mit demselben Algorithmus reduziert werden, um Subgenres zu einem gegebenen Meta--Genre zusammenzufassen und so genrebezogene Forschungsfragen zu bearbeiten. Beispielhaft setzen wir dies in unserem Vortrag um und demonstrieren damit die historische Entwicklung von Hip-Hop-Subgenres als Diskursformation in Deutschland. CoMGeT bildet die erste empirisch begründete GenreGenealogie überhaupt und kann in Kombination mit einem algorithmischen Klassifikator dazu beitragen, intersubjektiv nachvollziehbare Genrezuordnungen für unterschiedlichste Anwendungszwecke in künftiger Musikforschung zu ermöglichen.

Daniel Reupke * fimt, Archiv der Universität Bayreuth * daniel.reupke@uni-bayreuth.de

Opernprogrammhefte II: Von der archivalischen Quelle zum sozialen Netzwerk

Opernprogrammhefte sind, obwohl wichtigste vorzeitiger Quelle (Mungen 2017) einer Theateraufführung, lange Zeit im Gegensatz zum Theaterzettel ihrer komplexen Form wegen nur selten seriell beforscht worden (Cepl-Kaufmann 2015). Nicht nur enthalten sie Informationen über eine Aufführung wie Werktitel, Komponist, Entstehungsjahr, Ort und Datum in der Gegenwart, ausführende Personen und bebilderte Inhaltsangaben. Sie nehmen auch eine Schlüsselstellung zwischen zu Grunde liegendem Werk und inszenatorischer Intention ein, indem Regisseur oder Dramaturg Grundlagen und Gedanken ihrer Werkinterpretation quasi als Gebrauchsanweisung für den Theaterbesucher darlegen (Kressin 1968). Für diesen ist das erstandene Heftchen oft wichtiges Erinnerungsstück einer bewegenden Theatererfahrung.

Der geplante Vortrag stellt den ersten Ansatz eines Pilotprojektes zur Erforschung des Programmheftes vor: In einem ersten Schritt soll ein repräsentativer Teil der Programmheftesammlung (PHS) des Forschungsinstituts für Musiktheater (*fimt*) der Universität Bayreuth mit ihren rund 16.000 Heften digitalisiert werden. Die große Materialmenge und die heterogene Struktur machen den Einsatz modernster computerisierter Verfahren zur strukturellen Erschließung und Abbildung nötig (vgl. Vortrag Luttenberger). Im zweiten Schritt soll die dann vorliegende Datenbasis im Hinblick auf Fragen von Praktiken und Diskursen der Theaterarbeit befragt werden.

Die Soziale Netzwerkanalyse wird dabei der methodologische Schlüssel sein, um bislang unbeachtete Strukturen offenzulegen, die sich an die Schwerpunktbereiche soziale Praktiken, dramaturgischer Diskurs und materialisiertes Erinnern anlagern. Die Diskussion erster Arbeitsschritte und Forschungsergebnisse soll Inhalt des geplanten Vortrags sein.

Beate Schwaiger**Soziale Netzwerke von erwerbstätigen Müttern und die Auswirkungen auf den Mental Load**

Diese Masterthesis beschäftigt sich mit dem Einfluss des sozialen Netzwerks erwerbstätiger Mütter auf das Erleben von Mental Load. Es wurden folgende Forschungsfragen formuliert: Welchen Einfluss hat das soziale Netzwerk von Müttern auf das Erleben von Mental Load im Alltag? Welche Zusammenhänge lassen sich zwischen der Größe des Netzwerkes und der Be- bzw. Entlastung in Bezug auf Mental Load erkennen? Inwieweit lassen sich durch die Dichte des Netzwerkes Auswirkungen auf den Mental Load erkennen?

Die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgte mittels einer Single-Case-Study. Im Rahmen der Untersuchung wurden die Resultate eines Scoping-Reviews sowie die Ergebnisse einer triangulativen, egozentrierten Netzwerkanalyse herangezogen. Die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung legen nahe, dass das soziale Netzwerk einen Einfluss auf das Erleben von Mental Load hat. Ein Netzwerk, das durch eine hohe Dichte und Ambivalenz der Beziehungen gekennzeichnet ist, kann bei erwerbstätigen Müttern zu einer Beeinträchtigung der psychischen Gesundheit führen. Starke und positive Beziehungen hingegen fördern die Gesundheit von Erwerbstätigen mit Betreuungspflichten im Umgang mit mentalen Belastungen. Die Untersuchung demonstriert jedoch, dass das soziale Netzwerk in sämtlichen Fällen eine zu geringe Größe aufweist, um eine Entlastung im Kontext des Mental Loads zu bewirken.

Hanna Luetke Lanfer * Universität Bielefeld

Navigation des deutschen Gesundheitssystems: Eine Netzwerkstudie mit Migrant:innen der ersten Zuwanderungsgeneration

Gesundheitssysteme unterscheiden sich stark hinsichtlich ihrer Struktur, Zugangslogiken und kulturellen Normen. Die Navigation und Nutzung eines Gesundheitssystems erfordert somit umfangreiches systemisches und implizites Wissen. Migrant:innen der ersten Zuwanderungsgeneration wurden in unterschiedlichen Systemen sozialisiert und der Wechsel ins deutsche Gesundheitssystem erfordert eine Auseinandersetzung mit neuen Abläufen, Kommunikationsformen und institutionellen Erwartungen. In diesem Kontext rücken soziale Netzwerke als Ressource zur Orientierung im neuen System in den Fokus. Diese qualitative Interviewstudie untersucht, welche sozialen Kontakte Migrant:innen (n=15) für gesundheitsbezogene Fragen als relevant erachten und wie sie ihre Netzwerke nutzen, um sich im neuen Versorgungssystem zurechtzufinden. Ziel war es, die strukturelle Zusammensetzung sowie die kontextabhängige Nutzung dieser Netzwerke zu analysieren. Die Auswertung umfasste eine qualitative Inhaltsanalyse der Interviewdaten sowie eine deskriptive Analyse von egozentrierten Netzwerkkarten im Zusammenhang mit soziodemografischen Merkmalen der Teilnehmenden. Die Ergebnisse zeigen, dass Teilnehmende – unabhängig von Geschlecht, Aufenthaltsdauer oder Bildungsgrad – über differenzierte Netzwerke verfügten. Diese umfassten starke und schwache Bindungen mit Migrantinnen und nicht-Migrant:innen, die situationsspezifisch aktiviert wurden, etwa zur emotionalen Unterstützung, medizinischen Einschätzung oder Navigation verschiedener Institutionen. Vor dem Hintergrund, dass Migrationshintergrund im Versorgungskontext häufig als soziodemografisches Merkmal für Vulnerabilität betrachtet wird, zeigt der Beitrag die vielfältigen sozialen Ressourcen dieser heterogenen Bevölkerungsgruppe und plädiert für eine ressourcenorientierte Perspektive.

Jane Jürgens * Ruhr-Universität Bochum

Ungleich essen – ungleich gesund? Ernährung, Herkunft und Gesundheitsverhalten in der Studienanfangsphase

Der Vortrag stellt erste Ergebnisse eines laufenden Dissertationsprojekts vor, das der Frage nachgeht, wie sich Ernährungspraktiken von Studierenden im Übergang an die Hochschule verändern – mit besonderem Fokus auf First-Generation-Studierende (FGS). Ernährung wird dabei als habitualisierte, sozial eingebettete Praxis verstanden, die im Kontext institutioneller Übergänge neu ausgehandelt wird (Bourdieu 1979; Täubig 2016). Auf Grundlage einer qualitativen, längsschnittlich angelegten Interviewstudie an einer Universität in Nordrhein-Westfalen werden Unterschiede zwischen FGS und Studierenden aus akademischen Haushalten hinsichtlich ihrer Alltagspraktiken und ihres gesundheitsbezogenen Verhaltens untersucht. Im Zentrum der Analyse stehen soziale Netzwerke/Beziehungen, insbesondere die intra- und intergenerationalen Beziehungen zu Peers, Geschwistern und Eltern. Erste Ergebnisse zeigen, dass Studierende aus akademischen Familien häufig auf bestehende, stabilisierende Netzwerke zurückgreifen können. FGS hingegen müssen ihre sozialen Strukturen im neuen Lebenskontext oftmals erst aufbauen, was mit Brüchen, Unsicherheiten und einer erhöhten Belastung einhergeht. Peer-Beziehungen erweisen sich dabei als ambivalente Ressource: Sie können Orientierung und Unterstützung bieten, gleichzeitig jedoch durch soziale Vergleichsprozesse auch gesundheitsbeeinträchtigende Anpassungsleistungen begünstigen. Es wird verdeutlicht, dass intra- und intergenerationale Beziehungen für Gesundheit in Form von Ernährung im Hochschulübergang relevant sind: Sie werden durch soziale Herkunft strukturiert und können zur gesundheitlichen (Re-)Positionierung beitragen.

Holger Graf und Nils Grashof * beide Friedrich Schiller University Jena

The role of universities in shaping regional innovation ecosystems

Universities play a crucial role in regional development, extending beyond their traditional missions of teaching and research to significantly influence local economies, foster innovation, and shape human capital (Drucker, 2016; Seri & Compagnucci, 2024). This contribution is increasingly recognized by policymakers who view universities as strategic components for integrating regional, national and pan-national innovation systems (Petersen & Montano Ramirez, 2025).

Besides their critical role in human capital formation, universities are fundamental producers of new knowledge and generators of basic scientific knowledge, which is commercialized as product and process innovations by private businesses (Drucker, 2016; Graf & Menter, 2021). They act as a direct source of innovation, with university researchers often collaborating with local firms which increases local innovative capacity (Valero & Van Reenen, 2019). Public research organizations, including universities, are identified as key actors within innovator networks, by being more interconnected than private actors (Graf & Henning, 2009) and by absorbing external knowledge, thus connecting regional innovation systems (RIS) to broader knowledge flows (Graf, 2011). Universities' effects are thereby not limited to their host region as positive spillover effects extend to geographically close neighbouring regions (Schubert & Kroll, 2016; Valero & Van Reenen, 2019).

Globally, an increase in the number of universities is positively associated with future growth of GDP per capita, with estimates suggesting a 10% increase in universities per capita correlates with 0.4% higher future GDP per capita (Valero & Van Reenen, 2019).

However, a US study indicates that higher education's overall economic impacts might be less influential than prior studies suggested (Drucker, 2016). In addition, Satellite campuses – a comparably new way of increasing the presence of universities across regions – have shown uneven effects on urban population trends and income (Seri & Compagnucci, 2024).

Nevertheless, despite this rather mixed evidence, policymakers have continuously supported increasing the number of higher education institutions (HEI) to boost regional economic development. As of 2021, there were 20,000 HEIs in 196 countries worldwide (Marrocu et al., 2022).

However, whether these efforts are really justifiable and actually had the desired economic effect remains an open question. Instead it appears, particularly among policy makers, to be the prevailing opinion that the establishment of (new and more) public universities is always a key measure for regional development (Papazoglou et al., 2024). For instance, in 2009 North Rhine-Westphalia implemented a law on the expansion of universities of applied sciences in order to strengthen the shortage of skilled workers and regional development (State of North Rhine-Westphalia, 2009). Across Germany, the number of university locations - including branch campuses - rose by 167% between 1990 and 2016 to over 600 (Hu'ning et al., 2017). Given the rather mixed evidence of public employment reallocation as a place-based policy (Freitas, 2025), this prevalent assumption appears however to be questionable. We therefore address this research gap by empirically investigating the impact of university establishment on regional innovation ecosystems in Europe. We focus on their ability to strengthen the cohesion of regional networks as a prerequisite for knowledge diffusion and creativity (Breschi & Lenzi, 2016; Graf & Henning, 2009), their impact on external knowledge sourcing by acting as regional gatekeepers (Breschi & Lenzi, 2014; Graf, 2011), and their ability to strengthen the science base of regional innovation. As such, we concentrate on

research and transfer as two of the main three missions of universities (Grashof & Graf, 2025; Jaffe, 1989; Lehmann & Menter, 2016).

To conduct our empirical analyses, we combine four main data sets, covering information about patents (OECD Regpat), higher education institutions (ETER), scientific publications cited by patents (Lens) and further regional statistics (EUROSTAT). Based on the resulting comprehensive dataset of 258 NUTS2 regions across Europe, we examine the effects of university establishment on regional innovation ecosystems and regional economic development over a period of 35 years (1986-2021). We do that in a two-step approach. First, we investigate the influence of new university establishments on regional innovation ecosystems in Europe, defined in terms of NUTS2 regions and technology (Schmoch, 2008) pairs. For the functioning of the ecosystems, we consider three dimensions, i) the internal network structure (i.e., cohesion of the innovator network (Cantner & Graf, 2006)), ii) external embeddedness (i.e., centrality of a region in the inter-regional co-inventor network (To' th et al., 2021)), and iii) science-industry transfer (i.e., citations of scientific publications in regional patents (Schmoch, 1997)). To address potential concerns regarding a selection bias, i.e., policy-makers create new public universities in already well-established regional innovation ecosystems, we conduct a propensity score matching approach in line with previous studies (e.g., Cantner et al., 2023; Scandura, 2016). After this matching process, we then employ a dynamic difference-in-differences approach with multiple time periods (Callaway & Sant'Anna, 2021), leveraging a 5-year moving window design to capture the evolution of regional innovation ecosystems. Second, we investigate the extent to which external embeddedness, internal network structure, and science-industry linkages influence regional economic development. For this purpose, we estimate two-way fixed effects regression models on the NUTS2 level.

Overall, our study contributes to the ongoing debate about the role of universities in regional development. In contrast to the often-assumed positive effects of founding new HEIs, we adopt a critical perspective and assess their influence on regional innovation ecosystems and economic performance over a 35-year period. By integrating multiple data sources and employing a rigorous two-step empirical strategy, including propensity score matching and dynamic difference-in-differences estimation, we offer new insights into the extent to which universities shape the regional innovation ecosystems and thereby the regional economic development. Our findings help clarify the mechanisms through which universities can act as regional innovation catalysts, and inform more targeted and evidence-based place-based policy strategies.

References

- Breschi, S., & Lenzi, C. (2014). The role of external linkages and gatekeepers for the renewal and expansion of US cities' knowledge base, 1990–2004. *Regional Studies*, 49(5), 782–797. <https://doi.org/10.1080/00343404.2014.954534>
- Breschi, S., & Lenzi, C. (2016). Co-invention networks and inventive productivity in US cities. *Journal of Urban Economics*, 92, 66–75. <https://doi.org/10.1016/j.jue.2015.12.003>
- Callaway, B., & Sant'Anna, P. H. (2021). Difference-in-differences with multiple time periods. *Journal of econometrics*, 225(2), 200–230.
- Cantner, U., & Graf, H. (2006). The network of innovators in Jena: An application of social network analysis. *Research Policy*, 35(4), 463–480. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2006.01.002>
- Cantner, U., Grashof, N., Grebel, T., & Zhang, X. (2023). When excellence is not excellent: The impact of the excellence initiative on the relative productivity of German universities (MPRA Paper No. 118139). <https://mpra.ub.uni-muenchen.de/id/eprint/118139>
- Drucker, J. (2016). Reconsidering the regional economic development impacts of higher education institutions in the united states. *Regional Studies*, 50(7), 1185–1202. <https://doi.org/10.1080/00343404.2014.986083>

- Freitas, D. (2025). The potential of public employment reallocation as a place-based policy (tech. rep.). National Bureau of Economic Research. <https://doi.org/10.3386/w33432>
- Graf, H. (2011). Gatekeepers in regional networks of innovators. *Cambridge Journal of Economics*, 35(1), 173–198. <https://doi.org/10.1093/cje/beq001>
- Graf, H., & Henning, T. (2009). Public research in regional networks of innovators: A comparative study of four east German regions. *Regional Studies*, 43(10), 1349–1368. <https://doi.org/10.1080/00343400802251460>
- Graf, H., & Menter, M. (2021). Public research and the quality of inventions: The role and impact of entrepreneurial universities and regional network embeddedness. *Small Business Economics*. <https://doi.org/10.1007/s11187-021-00465-w>
- Grashof, N., & Graf, H. (2025). The role of universities in regional knowledge base renewal. *Regional Studies*. <https://doi.org/10.1080/00343404.2025.2521052>
- Hüning, L., Mordhorst, L., Röwert, R., & Ziegele, F. (2017). Hochschulbildung wird zum normalfall–auch in räumlicher hinsicht. Eine Analyse der Ausbreitung von Hochschulstandorten seit 1990, 72.
- Jaffe, A. B. (1989). Real effects of academic research. *The American Economic Review*, 79(5), 957–970. <http://www.jstor.org/stable/1831431>
- Lehmann, E. E., & Menter, M. (2016). University–industry collaboration and regional wealth. *The Journal of Technology Transfer*, 41(6), 1284–1307. <https://doi.org/10.2139/ssrn.2758559>
- Marrocu, E., Paci, R., & Usai, S. (2022). Direct and indirect effects of universities on european regional productivity. *Papers in Regional Science*, 101(5), 1105–1133. <https://doi.org/10.1111/pirs.12698>
- Papazoglou, M. E., Daglis, T., Constantelou, A., Drivaliaris, D., & Vassiliou, E. E. (2024). Universities in less developed regions: Analyzing their local research impact. *Science and Public Policy*, 51(4), 734–747.
- Petersen, A. M., & Montano Ramirez, A. (2025). Research university assortativity conditions the integration of regional innovation systems. SSRN. <https://doi.org/10.2139/ssrn.5112413>
- Scandura, A. (2016). University–industry collaboration and firms’ r&d effort. *Research Policy*, 45(9), 1907–1922.
- Schmoch, U. (1997). Indicators and the relations between science and technology. *Scientometrics*, 38(1), 103–116. <https://doi.org/10.1007/bf02461126>
- Schmoch, U. (2008). Concept of a technology classification for country comparisons (tech. rep.). WIPO.
- Schubert, T., & Kroll, H. (2016). Universities’ effects on regional gdp and unemployment: The case of germany. *Papers in Regional Science*, 95(3), 467–489. <https://doi.org/10.1111/pirs.12150>
- Seri, P., & Compagnucci, L. (2024). What are university satellite campuses for? a perspective on their contribution to italian municipalities and regions. *Regional Studies*, 1–16. <https://doi.org/10.1080/00343404.2023.2299282>
- State of North Rhine-Westphalia. (2009). Gesetz- und verordnungsblatt (gv. nrw.) - gesetz zum ausbau der fachhochschulen in nordrhein-westfalen (fachhochschulausbaugesetz). Retrieved July 4, 2025, from https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_vbl_detail_text?anw_nr=6&vd_id=11371&ver=8&val=11371&menu=1&vd_back=N
- To’th, G., Juh’asz, S., Elekes, Z., & Lengyel, B. (2021). Repeated collaboration of inventors across european regions. *European Planning Studies*, 29(12), 2252–2272. <https://doi.org/10.1080/09654313.2021.1914555>
- Valero, A., & Van Reenen, J. (2019). The economic impact of universities: Evidence from across the globe. *Economics of Education Review*, 68, 53–67. <https://doi.org/10.1016/j.econedurev.2018.09.001>

Robert Panitz und Bernd Wurpts * Hochschule Weihenstephan-Triesdorf

Growing together or staying separated? The case interlocking directorates in financial and automotive industries

Aufbauend auf der Forschungstradition zu Netzwerken von Führungsgremienverflechtungen richten wir den Fokus auf die Automobilindustrie und Finanzdienstleistungsunternehmen. Wir untersuchen, wie etablierte Unternehmen, wie traditionelle Automobilhersteller und Banken, Gremienverflechtungen nutzen, um sich mit neuen Wettbewerbern wie Herstellern von Elektrofahrzeugen und Fintechs zu vernetzen, die innovative Geschäftsmodelle und technologische Lösungen entwickeln. In diesen Vortrag liegt der Schwerpunkt vor allem auf Finanzdienstleistern, während die Automobilbranche als Referenzpunkt dient. Wir analysieren, wie sich die Netzwerkpositionen dieser Unternehmen im Zeitverlauf verändern und wie stark ihre Vernetzung ausgeprägt ist. Mithilfe einer globalen Datenbank zu Gremienverflechtungen verfolgen wir diese Entwicklungen über Ländergrenzen hinweg und über die Zeit. Methodisch kommen verschiedene Maße zur Zentralität und Segregation zum Einsatz. Auf diese Weise leisten wir einen Beitrag zur aktuellen Diskussion über Führungsgremienverflechtungen als strategisches Instrument für die Positionierung in dynamischen Märkten und Umfeldern.

Jakob Hoffmann und Johannes Glückler * beide LMU München

Does controversial innovation flourish in the periphery? (Re)examining the case of BASF

Economic geographers and network scientists alike are interested in peripheries and the extent to and conditions under which peripheral contexts are not only not detrimental but in fact conducive to innovation (Dencker et al., 2023; Glückler et al., 2023; Vicinanza et al., 2023). In this paper, we operationalize a relational conceptualization of periphery along both geographical and network dimensions to study innovation at BASF, a world leading chemical corporation. Because processes of peripheral innovation have been qualitatively demonstrated for this case in previous studies (Glückler, 2014), it provides an opportunity to test a more quantitative research design that can be expanded to further cases. Using patent data, we build a co-inventorship network spanning the company's global operations that involves more than 40,000 individuals over a time period of 25 years. Based on this network, we show that patents which diverge from the average technology profile of the firm are more likely to be frequently cited when they come from the network periphery but are less impactful when they come from inventors at the network core. This relationship holds for the firm's core markets of Germany and the USA, but is reversed in China, the most prominent emergent market. These results provide empirical support for recent theoretical contributions which argue that peripheries can support controversial innovations which faces resistance in the core (Eckhardt & Glückler, 2025; Glückler & Eckhardt, 2025).

Maria Rammelmeier * Universität Vechta * Maria.rammelmeier@uni-vechta.de

Kulturelle Umnutzungsprozesse ländlicher Kirchen in Deutschland und die Rolle sozialer Netzwerke

Durch gesellschaftliche Transformationsprozesse stehen kulturelle Initiativen und Projekte in ländlichen Regionen, die nicht selten auf die Räumlichkeiten der Kirche zurückgreifen, vor großen Herausforderungen: die Überalterung der Bevölkerung, die (erweiterte) Nutzung von Kirchengebäuden, zu verzeichnende Engagementabbrüche und der generelle Rückgang der Engagementzahlen. Um das kulturelle Erbe in ländlichen Räumen zu erhalten, müssen Kirchen sich öffnen und kreative Nutzungsmöglichkeiten ihrer Räumlichkeiten anbieten, da die Kirchenmitglieder bei gleichbleibender Anzahl an Kirchengebäuden stetig weniger werden. Im Prozess der Umnutzung von Kirchen treten verschiedene Spannungsfelder auf, die eine Komplexität im Sinne einer Koexistenz und Konkurrenz weltlicher und religiöser Praktiken in Raum und Zeit (Della Dora, 2018) mit sich bringen: Tradition vs. Innovation, Sakralität vs. Weltlichkeit, Macht vs. Partizipation, Zentrum vs. Partizipation.

Eine besondere Bedeutung in der Umnutzung von Kirchenräumen haben soziale Netzwerke, da die kulturellen Akteure als „Transformationsagenten“ im Prozess fungieren (Lettau, 2019) und in unterschiedlichen Konstellationen zusammenarbeiten. Die Akteure stammen aus den Bereichen Kirche, Kultur und Regionalentwicklung. Kulturschaffenden sind dabei in diversen Nutzungsformen aktiv: Die vollkommene Umnutzung, die teilweise Umnutzung, die Nutzungserweiterung und die besondere Nutzung. Klassische Governance Ansätze gehen von einem „Akteursdickicht“ aus (Kühne & Weber, 2015, p. 3), dass es durch die Untersuchung mit der Methode der qualitativen Netzwerkanalyse aufzudecken gilt (Rammelmeier, 2024). Standardisierte und strukturierte egozentrierte Netzwerkkarten dienen im Erhebungsprozess der Generierung von Narrativen und der vertieften Reflexion der Konstellationen der Zusammenarbeit im komplexen Feld der kulturellen Umnutzung von ländlichen Kirchen. Die These des Beitrags lautet daher: Je stärker der Eingriff in das „System“ Kirche im Prozess der kulturellen Umnutzung, desto diverser das soziale Netzwerk und desto höher das Konfliktpotenzial.

Das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Kultur unterm Kirchturm“ liefert die qualitative Datengrundlage. Mit der Forschungsfrage, welche Bedeutung kirchlich-kulturelles Engagement in ländlichen Räumen hat, werden sozialgeographische und theologische Aspekte erfasst. Dazu wurden etwa 50 leitfadengestützte Interviews mit Vertreterinnen aus Kirche (z. B. Verantwortliche in Dekanaten oder Kirchenkreisen, Mitglieder von Kirchenvorständen), Kultur (z. B. Kulturvereine, Künstlerinnen, Kulturmanagerinnen) und Regionalentwicklung (z. B. Regionalmanagement, Kreisentwicklung, Bürgermeisterinnen) geführt. Ergänzend wurden egozentrierte Netzwerkkarten mit dem Ziel der Erfassung der Kooperationsbeziehungen im Rahmen des Engagements und Akteurslandkarten erstellt sowie Artefaktanalysen durchgeführt. Die Akteurslandkarten visualisieren zudem die Kooperationen innerhalb der Region und zeigen auf, welche Akteure in kulturelle Netzwerke eingebunden sind.

Das Untersuchungsgebiet sind mehrere ländlich geprägte und sozioökonomisch schwache Landkreise Mitteldeutschlands: In Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bayern. Die Auswertung der Interviews erfolgt mittels inhaltlich-strukturierender Inhaltsanalyse (Kuckartz, 2018), um zentrale Gelingens- und Hinderungsbedingungen für die kulturelle Entwicklung ländlicher Räume im Kontext von Kirche herauszuarbeiten. Die egozentrierten Netzwerkkarten werden mit Vennmaker visualisiert und anhand von ausgewählten Fragen in deskriptive Narrative übersetzt (Rammelmeier, 2023).

- Della Dora, V. (2018). Infrasecular geographies: Making, unmaking and remaking sacred space. *Progress in Human Geography*, 42(1), 44–71. <https://doi.org/10.1177/0309132516666190>
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Auflage). *Grundlagentexte Methoden*. Beltz Juventa Verlag.
- Kühne, O., & Weber, F. (Eds.). (2015). *RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft. Bausteine der Regionalentwicklung*. Springer VS.
- Lettau, M. (2019). *Künstler als agents of change: Auswärtige Kulturpolitik und zivilgesellschaftliches Engagement in Transformationsprozessen* (1. Auflage 2020). *Auswärtige Kulturpolitik* [XIX, 209 Seiten]. Springer Fachmedien.
- Rammelmeier, M. (2023). *Engagement für lebendige Regionen: Wie kann Regionalmanagement kulturelles Engagement in ländlichen Räumen stärken? Rural Areas: Issues of local and regional development: Vol. 10*. Lit Verlag. <https://www.lit-verlag.de/isbn/978-3-643-15385-2>
- Rammelmeier, M. (2024). Regionalentwicklung. In C. Stegbauer & R. Häußling (Eds.), *Netzwerkforschung. Handbuch Netzwerkforschung* (pp. 1–12). Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-37507-2_88-1

Nico Meier und Jonas Stark * beide Zeppelin-Universität Friedrichshafen

Ko-Produktion in urbanen Transformationsprozessen: Netzwerkdynamiken zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft im Kontext nachhaltiger Quartiersentwicklung

Im Kontext nachhaltiger Stadtentwicklung (SDG 11) und institutionsübergreifender Kooperation (SDG 17) rückt die Ko-Produktion zwischen kommunaler Verwaltung, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zunehmend in den Fokus politischer wie wissenschaftlicher Aufmerksamkeit. Anhand eines empirischen Fallbeispiels in einem neu entstehenden Stadtquartier wird untersucht, wie sich Governance-Strukturen und Netzwerkdynamiken entwickeln, wenn vielfältige Akteursgruppen – Verwaltung, engagierte Bürgerschaft, Wissenschaft – gemeinsam an transformativen Planungs- und Umsetzungsprozessen mitwirken. Der Vortrag geht der Frage nach, welche Rolle und strukturelle Position die engagierte Bürgerschaft innerhalb des Netzwerks eines Stadtentwicklungsprojekts einnimmt, um nachhaltige und partizipative Ziele des Projekts zu erreichen. Dabei liegt der Fokus auf strukturellen Lücken, die beispielsweise zwischen Verwaltung und der breiten Bürgerschaft entstehen. Die engagierte Bürgerschaft kann so als strukturell-verbindendes Element (Brücke) verstanden werden. Eine qualitative Netzwerkanalyse soll hierbei Kommunikationsflüsse sichtbar machen sowie Aushandlungsprozesse im heterogenen Gefüge der Quartiersentwicklung aufzeigen. Darüber hinaus zeichnen audiovisuelle Aufzeichnungen und Protokolle nach, welche Netzwerkdynamiken zwischen Akteuren der Verwaltung, Wissenschaft und Einzelakteuren aus der engagierten Bürgerschaft entstehen.

Der Vortrag liefert einen Beitrag zur Netzwerkforschung, indem er Ko-Produktion nicht nur als normatives Ideal, sondern als konflikthaften, dynamischen Aushandlungsprozess innerhalb urbaner Transformationsnetzwerke versteht. Zugleich werden Bedingungen für tragfähige Partnerschaften identifiziert, die eine strukturelle Verankerung nachhaltiger Entwicklungsziele in kommunalen Planungsprozessen ermöglichen.

Mareike Andert * Leuphana Universität Lüneburg

Fallstricke auf dem Weg zur nachhaltigen Stadt. Eine Diskursnetzwerkanalyse

Der Verkehrssektor ist einer der größten Treiber der Klimakrise. Um ihn zu transformieren, spielen lokale Akteur*innen und die Gestaltung der Infrastruktur eine zentrale Rolle. Städte sind im Spannungsfeld verschiedener Stakeholder-Interessen gefordert. Die Süddeutsche Stadt Tübingen steht beispielhaft für diese Herausforderung. Dort stimmten 2021 Bürger*innen in einem Referendum gegen eine Straßenbahn, obwohl relevante Akteur*innen (z. B. politische Parteien, verschiedene Umwelt- und Klimagruppen/NGOs, Universität, Stadtverwaltung) dafür waren und Tübingen als grüne Vorzeigestadt gilt.

Die Ziele dieser Fallstudie waren, das abgelehnte Referendum zu erklären, Argumentationsmuster, Diskursdynamiken und Koalitionen zu identifizieren und die argumentativen Stärken und Schwächen in Bezug zur aktuellen Forschung zu analysieren, um Einblicke in diskursive Fallstricke zu gewinnen und Unterstützung für den Erfolg zukünftiger lokaler Mobilitätswandelprojekte zu bieten.

Unter Verwendung von Hajers Ansatz der Diskurskoalitionen und der Diskursnetzwerkanalyse stellte die Studie auf der Grundlage von 140 Zeitungsartikeln und einer Informationsbroschüre folgendes fest: Der Diskurs war dynamisch und polarisiert und bezog verschiedene Akteur*innen ein. Argumente für die Straßenbahn wurden innerhalb der verschiedenen Mobilitätsnarrative vorgebracht; Argumente dagegen waren eher innerhalb des „Nicht-Mobilitätsnarrativs“ zu finden. Die Contra-Diskurskoalition entfaltete eine enorme diskursive Kraft aufgrund ihrer hohen narrativen Anschlussfähigkeit und kann deshalb als überzeugender im Diskurs gesehen werden. Zusätzlich begünstigte die Pro-Diskurskoalition den Erfolg des Gegenprotests, da sie diskursive Schwächen aufwies und die sozio-technischen Fragen um die Tübinger Mobilitätswende inadäquat verhandelte, weil sie statt die Vorteile für die Tübinger den globalen Klimaschutz und die Vorteile für Einpendler*innen fokussierte, sie das Potenzial der Mehrdimensionalität der Mobilitätswende argumentativ nicht ausschöpfte, sie die Mobilitätswende-Narrative unvollständig erzählte bzw. sie unvorteilhaft verkürzte und so kein positives Zukunftsbild malte, sie den Gegner das Feld argumentativ überließ und sie durch eine frühe Positionierung zur Tram und spätes Umschwenken Glaubwürdigkeit einbüßte. Die Contra-Diskurskoalition war zusätzlich überzeugender, weil sie die Nachteile für die Tübinger*innen in den Vordergrund stellte sowie diskursive Konfliktlinien aufmachte und nutzte, sie eine grüne Alternative bewarb und die NIMBY-Frames so geschickt flankierte, sie den Status Quo kaum angriff, sie passend zur städtischen Mobilitätskultur argumentierte und sie keine dicht verknüpfte Argumentationskette bildete.

Um durch zukünftige Infrastrukturprojekte die Mobilitätswende zu meistern, können aus den vorliegenden Analyseergebnissen Handlungsempfehlungen für kommunale Akteure abgeleitet werden.

Die Ergebnisse wurden bereits publiziert:

Andert, M., Nagel, M. Failed mobility transition in an ideal setting and implications for building a green city. *npj Clim. Action* **3**, 114 (2024). <https://doi.org/10.1038/s44168-024-00189-z>

Tim Franke und Nils Mühlenbrock * RWTH Aachen

Stadt, Land, Fluss. Von qualitativen Netzwerkkarten zu topographischen Netzen

Während sich die reale Verknüpfung sozialer und erdsystemisch-klimatischer Prozesse in Form von Starkregenereignissen und Dürren immer deutlicher abzeichnet, ist die Verbindung sozialer Netzwerke mit klimatischen Prozessen eine Herausforderung. Im vorliegenden Beitrag soll die qualitative Methode der Net-Maps (vgl. Schiffer & Hauck, 2010) aufgegriffen und erweitert werden, um die Verbindungen zwischen hydrologischen und sozialen Prozessen in Form von *hydrosozialen* Netzwerken aufzuzeigen. Übertragen werden die Netzwerke in *topographische* Netzwerkkarten, die ihre Heterogenität, Lokalität und Komplexität aufzeigen. Als Beispiel dient die Erhebung eines Flussnetzwerks an der Rur in Nordrhein-Westfalen, das im Projekt DRYRIVERS erhoben wurde. Theoretisch ist die Integration nicht-menschlicher Entitäten eine vielbearbeitete Problemstellung, die philosophisch (z.B. Barad, 2023) diskutiert und in feministischen Theorien, in den Science and Technology Studies (STS) und der politischen Ökologie expliziert ist (Haraway, 1990; z.B. Latour, 2021; Gottschlich et al., 2022). Die Herausforderung besteht nicht prinzipiell in der Einbeziehung *nicht-menschlicher* Entitäten in heterogenen Netzwerken – etwa zur materiellen Stabilisierung und Institutionalisierung von Netzwerken (vgl. Laux, 2014: 166) oder in Form von Repräsentant/innen und *immutable mobiles* (Latour 1983). Vielmehr müssten Entitäten und Prozesse einbezogen werden, die – wie z.B. Wasser, Infrastrukturen und Klima – in soziologischen Analysen unverbunden bleiben, weil sie sich nicht äußern (vgl. Stäheli, 2021, 106f.), sie unterhalb der Aufmerksamkeitsschwelle verbleiben (vgl. Kropp 2018) oder weil es sich, wie beim Wasser, um ‚totale soziale Phänomene‘ (Orlove & Caton, 2010) handelt. Hinzu kommt, dass solche Entitäten oft weitverzweigt, multidimensional und paradoxerweise extrem anschlussfähig sind. International werden Konzepte einer operationalisierbaren Analyse sozial-ökologischer Netzwerke der Nachhaltigkeitsforschung zugeordnet (vgl. Sayles et al., 2019). Erst kürzlich erhielten sie als primär strukturell-quantifizierende Analysen Einzug in die Netzwerkforschung (s. Bodin, 2023; Ball et al., 2022; kritisch dazu Franke, 2024, 478f.). Stärker die soziologische Perspektive betonend, werden im vorliegenden Beitrag die hydrosozialen Flussnetzwerke den sozial-ökologischen Ansätzen gegenübergestellt und vor dem Hintergrund des empirischen Zugangs diskutiert werden.

Ball, J., Hauck, J., Holland, R. A., Lovegrove, A., Snaddon, J., Taylor, G., & Peh, K. S. -H. (2022). Improving governance outcomes for water quality: Insights from participatory social network analysis for chalk stream catchments in England. *People and Nature*, 4(5), 1352–1368. <https://doi.org/10.1002/pan3.10390>

Barad, K. (2023). *Agentieller Realismus: Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken* (J. Schröder, Übers.; Deutsche Erstausgabe, 5. Auflage). Suhrkamp.

Bodin, Ö. (2023). *Social-ecological networks: What are they, why are they useful, and how can I use them?* Bd. *The Sage Handbook of Social Network Analysis* (J. McLevey, J. Scott, & P. J. Carrington, Hrsg.; 2nd Edition). SAGE Publications Ltd.

Franke, T. (2024). Flusspolitische Konflikte im Selketal: Transformative Zukunftsnarrative in hydro-soziologischen Netzwerken. *Transformative Visions in Hydro-sociological Networks. Berliner Debatte Initial*, 35(4), 477–496. <https://doi.org/10.25162/bdi-2024-0029>

Gottschlich, D., Hackfort, S., Schmitt, T., & Winterfeld, U. von (Hrsg.). (2022). *Handbuch Politische Ökologie: Theorien, Konflikte, Begriffe, Methoden* (1. Aufl., Bd. 110). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839456279>

Kropp, C. (2018). Infrastrukturierung im Anthropozän. In H. Laux & A. Henkel (Hrsg.), *Sozialtheorie* (1. Aufl., S. 181–204). transcript Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839440421-010>

Latour, B. (1983). Visualisation and Cognition: Drawing things together. *Knowledge and Society*, 1-40.

Latour, B. (2021). *Das Parlament der Dinge: Für eine politische Ökologie* (G. Roßler, Übers.; 5. Auflage). Suhrkamp. Laux, H. (2014). *Soziologie im Zeitalter der Komposition: Koordinaten einer integrativen Netzwerktheorie* (1. Aufl). Velbrück.

- Orlove, B., & Caton, S. C. (2010). Water Sustainability: Anthropological Approaches and Prospects. *Annual Review of Anthropology*, 39(1), 401–415. <https://doi.org/10.1146/annurev.anthro.012809.105045>
- Sayles, J. S., Mancilla Garcia, M., Hamilton, M., Alexander, S. M., Baggio, J. A., Fischer, A. P., Ingold, K., Meredith, G. R., & Pittman, J. (2019). Social-ecological network analysis for sustainability sciences: A systematic review and innovative research agenda for the future. *Environmental Research Letters*, 14(9), 093003. <https://doi.org/10.1088/1748-9326/ab2619>
- Schiffer, E., & Hauck, J. (2010). Net-Map: Collecting Social Network Data and Facilitating Network Learning through Participatory Influence Network Mapping. *Field Methods*, 22(3), 231–249. <https://doi.org/10.1177/1525822X10374798>
- Stäheli, U. (2021). *Soziologie der Entnetzung* (Erste Auflage, Originalausgabe). Suhrkamp.

Inka Engel * winka@uni-koblenz.de und **Miriam Voigt** * mvoigt@uni-koblenz.de * beide Universität Koblenz

Wer kennt wen? Netzwerkstrukturen des Bündnisses „Demokratie leben!“ der Stadt Koblenz

Die Stadt Koblenz wird seit 2018 als Partnerschaft für Demokratie durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des BFSFJ gefördert. Mit der Corona-Pandemie, dem Aufkommen der Verschwörungstheorien und dem Anstieg von Wählerstimmen aus dem rechten Spektrum, gerät die Demokratie unter Druck und auch die Demokratieprojekte in Koblenz erfahren mehr Kritik. Um dem zu begegnen, braucht es transparente, inklusive und widerstandsfähige Prozesse – im Sinne der globalen Nachhaltigkeitsziele, insbesondere des SDG 16. Ziel ist es, Vertrauen in politische Institutionen zu stärken, demokratische Beteiligung zu fördern und resiliente Netzwerke zu etablieren. Doch welche Netzwerke bestehen bereits, wie haben sie sich entwickelt und wo gibt es strukturelle Lücken oder hinderliche Dynamiken? In einer Studie der uk werden diese Netzwerke in zwei Schritten erhoben. In einem ersten Schritt werden anhand der eingegangenen Anträge seit 2020 die KooperationspartnerInnen analysiert und Netzwerkkarten erstellt. Danach erfolgt eine qualitative strukturelle Analyse mit den AkteurInnen des Programmbeirats, bestehend aus Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Stadtverwaltung. Erwartet wird, auf der Basis der ersten Analyse, eine Sichtbarmachung starker Kooperationsstrukturen als auch Lücken, etwa isolierte AkteurInnen oder unterrepräsentierte Gruppen. Es werden SchlüsselakteurInnen identifiziert, thematische Cluster erkennbar gemacht und mögliche Abhängigkeiten im Netzwerk offengelegt. Die Ergebnisse können wichtige Hinweise darauf liefern, inwiefern die Netzwerke bereits Elemente einer Transformation hin zu mehr Inklusion, Kooperationsfähigkeit und Resilienz aufweisen.

Simon Fregin und Matthias Müller * Universität Tübingen * Universität Hohenheim

"Integrativ gedacht - fragmentarisch gelebt?" Netzwerkanalyse als Reflexionsinstrument in der Integrierten Jugendarbeit Stuttgart

Die Integrierte Jugendarbeit (IJA) Stuttgart wurde im Juni 2020 im Nachgang der sogenannten Krawallnacht mit dem Ziel eine *jugendgerechte Innenstadt* zu gestalten initiiert. Hierzu entstand ein kooperatives Gremienmodell mit inzwischen über 100 beteiligten Akteur*innen aus Verwaltung, Jugendhilfe, Polizei und diverser zivilgesellschaftlicher Institutionen. Damit steht die IJA im Spannungsfeld zwischen ordnungspolitischer Kontrolle und jugendpolitischer Ermöglichung. Dieses Spannungsfeld schlägt sich nicht nur in inhaltlichen Zielkonflikten, sondern auch in der konkreten Ausgestaltung der Zusammenarbeit nieder: Wer ist wie eingebunden, welche Akteur*innen übernehmen Vermittlungsrollen und wer bleibt eher isoliert sind nur einige der Fragen, die sich ergeben. Um diesen systematisch nachzugehen, wurde eine strukturelle Netzwerkanalyse auf Basis dokumentierter Sitzungsteilnahmen im Zeitraum 2021–2024 durchgeführt. Zur theoretischen Einordnung der Ergebnisse wird die Analyse im Licht konzeptioneller Zielsetzungen integrierter Sozialplanung (u. a. G.I.B. 2019; Nutz/Schubert 2019) sowie zentraler Prinzipien gelingender Netzwerk Governance (u. a. Grunwald/Roß/Sagmeister 2024) reflektiert. Ergänzend werden Impulse aus der relationalen Netzwerktheorie (White 2008) aufgegriffen, um die Deutung sozialer Rollen und Bedeutungszuschreibungen innerhalb des Netzwerks zu vertiefen. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwiefern das entstandene Netzwerk so aufgebaut ist, dass es dem integrativen Anspruch tatsächlich gerecht werden kann. Unsere Ergebnisse zeigen strukturelle Eigenschaften, die sowohl für die Evaluation des bestehenden Kooperationsmodells als auch für die konzeptionelle Weiterentwicklung integrierter Planungsansätze von zentraler Bedeutung sind: eine asymmetrische Beteiligung der Akteur*innen, strukturelle Segmentierung sowie die Ausbildung zentraler Vermittlerknoten.

Quellenverzeichnis:

G.I.B. (2019). Grundlagen integrierter strategischer Sozialplanung in der Kommune. https://gib.nrw.de/wp-content/uploads/2025/04/2019_AP_Grundlagen_integrierte_strategische_Sozialplanung_Kommune.pdf

Grunwald, K., Roß, P. S., & Sagmeister, M. (2024). Governance Sozialer Arbeit: Reflexionsperspektiven für die Sozialwirtschaft. In *Governance Sozialer Arbeit: Eine theoriebasierte Handlungsorientierung für die Sozialwirtschaft* (pp. 195-209). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.

Nutz, A., & Schubert, H. (Hrsg.) (2019). Integrierte Sozialplanung in Landkreisen und Kommunen. Handbuch. Stuttgart: Kohlhammer; Deutscher Gemeindeverlag.

White, H. C. (2008). Identity and control: How social formations emerge (2nd ed.). Princeton University Press.

Donato Lucek und Christoph M. Müller* Universität Freiburg, Schweiz

Leidet die soziale Akzeptanz von Jugendlichen in Klassen mit hohem schulischem Problemverhalten? Erste Ergebnisse aus Querschnittsanalysen.

Sowohl die soziale Integration der Lernenden als auch eine positive Schulkultur sind zentrale Anliegen der Schulsozialarbeit (AvenirSocial, 2023). Die soziale Akzeptanz ist eine von vier Dimensionen der sozialen Integration (Koster et al., 2009) und wird neben individuellen Faktoren auch durch kontextuelle Faktoren wie der Schulklasse beeinflusst (Chang, 2004). Ein bislang wenig beachteter Aspekt ist die Klassenzusammensetzung in Bezug auf das Niveau an schulischem Problemverhalten (SPV). Darunter wird unter anderem das Umherlaufen oder das Reinreden während des Unterrichts verstanden (Holtappels, 1983). SPV ist oftmals verbunden mit aggressivem Verhalten (Tillmann, et al., 1999). Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass Klassen mit einem höheren Niveau an SPV auch ein höheres Niveau an aggressivem Verhalten aufweisen. Aggressives Verhalten könnte Peerbeziehungen gefährden und damit zu geringerer sozialer Akzeptanz führen (Wang et al., 2019). Es soll deshalb untersucht werden, ob Lernende in Klassen mit einer höheren mittleren Ausprägung an SPV, vermittelt über ein höheres Niveau an aggressivem Verhalten in der Klasse, sozial weniger integriert sind.

Es wurden 779 Lernende (47.60 % weiblich; Alter $M = 15.77$, $SD = 0.47$ Jahre) in 50 Schulklassen der Sekundarstufe I in der Deutschschweiz befragt. Die soziale Akzeptanz wird mittels sozialer Netzwerkanalyse bestimmt, als Mass dient die Bonacich centrality (Bonacich, 1987). Es werden erste Ergebnisse aus querschnittlichen Mehrebenenanalysen präsentiert und Implikationen diskutiert.

Literaturverzeichnis

- AvenirSocial. (2023). *Leitbild Schulsozialarbeit*. <https://ssav.ch/download/251/leitbildschulsozialarbeit.pdf>
- Bonacich, P. (1987). Power and centrality: A family of measures. *American Journal of Sociology*, Vol 92(5), 1170–1182. <https://doi.org/10.1086/228631>
- Chang, L. (2004). The role of classroom norms in contextualizing the relations of children's social behaviors to peer acceptance. *Developmental Psychology*, 40(5), 691–702. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.40.5.691>
- Holtappels, H. G. (1983). Pädagogisches Handeln ohne präventive Orientierung? Pragmatisches Alltagswissen bei Lehrern über abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle in der Schule. In H. Kury (Ed.), *Schule, psychische Probleme und sozial abweichendes Verhalten Situationsbeschreibung und Möglichkeiten der Prävention* (pp. 222–267). Heymanns.
- Koster, M., Nakken, H., Pijl, S. J., & van Houten, E. (2009). Being part of the peer group: A literature study focusing on the social dimension of inclusion in education. *International Journal of Inclusive Education*, 13(2), 117–140. <https://doi.org/10.1080/13603110701284680>
- Tillmann, K. J., Holler-Nowitzki, B., Holtappels, H. G., Meier, U., & Popp, U. (1999). *Schülergewalt als Schulproblem: Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven*. Juventa.
- Wang, M., Wang, J., Deng, X., & Chen, W. (2019). Why are empathic children more liked by peers? The mediating roles of prosocial and aggressive behaviors. *Personality and Individual Differences*, 144, 19–23. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2019.02.029>

Werner Schönig * Katho NRW, Köln * w.schoenig@katho-nrw.de

Netzwerkforschung Sozialer Arbeit in Pasteur und Deweys Quadrant? Ihre Einordnung in ein System der Grundlagen- und/oder Anwendungsforschung

Der hier skizzierte Vortrag verwendet Stokes (1997) Quadranten-Modell zur Einordnung wissenschaftlicher Forschung und überträgt dieses auf die Netzwerkforschung in der Sozialen Arbeit. Ausgangspunkt hierfür ist Stokes Überlegung, dass man Forschungsbeiträge danach einordnen kann, ob sie a) auf einen Beitrag zur reinen Erkenntnis (understanding) abzielen und b), ob dieser Beitrag für die Praxis nützlich (usefull) sein soll oder nicht. Hieraus ergibt sich eine 2x2-Matrix mit vier Quadranten, von denen Pasteurs Quadrant rechts oben namensgebend ist. In ihm sollen sowohl reine Erkenntnis als auch nützliches Wissen produziert werden, ganz nach dem prototypischen Vertreter Louis Pasteur. Dieses Modell hat zwei Vorteile: Es hierarchisiert nicht einfach Grundlagen- versus Anwendungsforschung und es kann zudem dynamisiert werden, was jeweils interessante Bezüge für die Netzwerkforschung in der Sozialer Arbeit ermöglicht (Schönig 2025).

Figure 3-5. *Quadrant Model of Scientific Research*

Research is inspired by:

Considerations of use?
No Yes

Quest for
fundamental
understanding?

Yes	Pure basic research (Bohr)	Use-inspired basic research (Pasteur)
No		Pure applied research (Edison)

Quelle: Stokes (1997, S. 72).

Dazu wird zum einen am Beispiel einer aktuellen Netzwerkstudie analysiert, wo in ihr Grundlagen- und Anwendungsforschung stattgefunden haben und wie die Studie daher in das Quadrantenmodell einzuordnen ist. Dabei ist anzumerken, dass man in dem Modell mit den Begriffen „quest for fundamental understanding“ und „conderations of use“ vorsichtig umgehen sollte, da nicht jeder kleine Erkenntnis- und Nutzgewinn, sondern nur die grundlegenden Zuwächse von Stokes als wissenschaftlicher Fortschritt angesehen werden.

Umgekehrt formuliert, ist kritisch zu fragen, ob das Gros der Netzwerkforschung in der Sozialen Arbeit am besten im vom Stokes nicht benannten, d.h. leer belassenen Quadranten links unten in der Abbildung einzuordnen ist. Er wird vom Verfasser dieses Papieres als „Deweys Quadrant“ bezeichnet, dies in dem Sinne von kleinteiliger Erkenntnis und Anwendungsforschung ohne übergeordneten Anspruch.

Ein solcher Diskussionsprozess zu „Warum Netzwerkforschung in der Sozialen Arbeit?“ kann ein nützliches Unterscheidungskriterium liefern, um Beiträge unterschiedlicher Reichweite und Intention zu unterscheiden.

Literatur:

Crawford, Jason (2020): Pasteur's Quadrant. In: <https://blog.rootsofprogress.org/pasteurs-quadrant>

Schönig, Werner (2025): Jane Addams in Pasteurs Quadrant. Zur Übertragung von Stokes' Quadrantenmodell auf die Soziale Arbeit. Working-Paper des Instituts für angewandte Bildungs- und Diversitätsforschung (IBuD), erscheint demnächst unter <https://katho-nrw.de/forschung-und-transfer/forschungsinstitute/institut-fuer-angewandte-bildungs-und-diversitaetsforschung>.
Stokes, Donald E. (1997): Pasteur's Quadrant. Basic Science and Technological Innovation. Washington D.C.: Brookings Institutions Press.

Corvin Nagel * Universität Bonn

Subjekt und Netzwerk: Zur Doppelstruktur reflexiver Positionierung und relationaler Handlungspraxis

Die qualitative Netzwerkforschung erfasst Netzwerke bislang vorwiegend als narrativ oder visuell rekonstruierte Gefüge sozialer Beziehungen. Der vorliegende Beitrag schlägt eine Erweiterung vor: Netzwerke als reflexiv erlebte Strukturpraktiken, in denen Akteur:innen ihr Handeln zugleich situiert und relationiert vollziehen – im Bewusstsein ihrer eigenen Position zwischen struktureller Einbindung und Handlungspotenzial.

Ausgehend von einer phänomenologisch informierten Handlungstheorie, erweitert um die Perspektive sozialer Klugheit im Umgang mit vernetzten Situationen, wird das Konzept der subjektiven Netzwerkreflexivität eingeführt: die Fähigkeit, relationale Konstellationen antizipierend mitzudenken und die Handlungen bewusst auf Netzwerkstrukturen auszurichten – oder umgekehrt: diese als Netzwerk bedingt zu analysieren.

Ein exploratives Studiendesign kombiniert narrative Interviews mit einem Reflexivitäts-Selbstauskunftsmodul (z. B. „An wen haben Sie heute im Büro gedacht?“) sowie einer klassischen egozentrierten Netzwerkerhebung. Um subjektive Netzwerkreflexivität als relationale Handlungspraxis empirisch greifbarer zu machen, wird zusätzlich zwischen **formellen, informellen und reflexiv-kognitiven Netzwerkpraktiken** differenziert. Die daraus abgeleitete Typologie (z. B. *zentral-unbewusst* vs. *peripher-hochreflexiv*) wird diskutiert als Beitrag zu einer relationalen Soziologie, in der Subjektivität und Netzwerkstruktur **nicht als Gegensätze**, sondern als **wechselseitig emergente Handlungsbedingungen** verstanden werden.

Ziel ist es, qualitative Netzwerkanalyse nicht nur als Methode, sondern als Zugang zur reflexiven Grundstruktur sozialen Handelns zu profilieren.

Lisa Felden * Universität Münster * lisa.felden@uni-muenster.de

Soziale Einflussdynamiken und sprachliche Positionierungen: Qualitative Netzwerkanalyse im Dialektraum

Die soziale Netzwerkforschung bietet bislang wenig beachtete, aber vielversprechende methodische Zugänge zur Untersuchung sprachlicher Variation – insbesondere im Spannungsfeld zwischen individueller Sprachpraxis und sozialer Einbettung. Im Zentrum des Promotionsprojekts steht die Frage, wie sich soziale Einflussprozesse – etwa sprachliche Konvergenz oder Divergenz – in Netzwerken manifestieren und qualitativ erfassen lassen.

Mittels egozentrierter Netzwerkkarten und sprachbiografischer Interviews werden Prozesse der Einflussnahme, Aushandlung und Veränderung sprachlicher Praxis rekonstruiert. Die qualitative Perspektive erlaubt es, latente Dynamiken sichtbar zu machen – etwa durch narrative Selbstverortungen, sprachliche Positionierungen sowie durch subjektive Wahrnehmungen von Gruppenzugehörigkeit, Normdruck und sprachlicher Anpassung.

Die Studie verbindet qualitative Netzwerkerhebung mit einer soziolinguistischen Perspektive auf soziale Praktiken und integriert darüber hinaus Daten zum tatsächlichen Sprachgebrauch. Dadurch wird sichtbar, inwiefern engmaschige oder lose Netzwerkstrukturen mit sprachlicher Homogenität oder Diversität korrelieren. Neben der Analyse klassischer Netzwerkmaße stehen insbesondere qualitative Muster sozialer Einflussnahme im Fokus.

Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf methodologischen Fragen: Wie lassen sich implizite Einflussprozesse methodisch fassen? Wo stoßen visuelle Netzwerkmodelle an ihre Grenzen? Und wie können qualitative Daten zur Analyse langfristiger sprachlicher Veränderungen beitragen? Der

Beitrag versteht sich als Reflexion über qualitative Methodenzugänge zur Analyse relationaler Dynamiken in Netzwerken und möchte Impulse für die Weiterentwicklung qualitativer Netzwerkforschung im interdisziplinären Feld zwischen Soziolinguistik und qualitativer Sozialforschung geben.

Claudia Riesmeyer-Lorenz und Jessica Kühn * beide LMU München

Mehr als Ein-Blick. Qualitative Netzwerkanalysen in der Jugendmedienforschung

„Das Konzept des sozialen Netzwerks öffnet den Blick auf die ‘Gesamtheit’ der sozialen Beziehungen“ (Hollstein, 2006, S. 13). Beziehungen zwischen Akteuren und Akteurinnen können erfasst, miteinander ins Verhältnis gesetzt und verglichen werden (White, 1992). Häufig werden diese nicht als Analyse eines Gesamtnetzwerkes (z. B. in einer sozialen Gemeinde) angestrebt, sondern sie fokussieren auf das Netzwerk eines Akteurs bzw. einer Akteurin und erheben die Perspektive des Egos auf sein Netzwerk (Wolf, 2010). Sie sind geeignet, um einerseits „Deutungen der Akteure, subjektive Wahrnehmungen, individuelle Relevanzsetzungen und handlungsleitende Orientierungen, zu erfassen“ (Hollstein, 2006, S. 21, Hollstein, 2002, 2003, 2010, 2011) und um andererseits die „konkrete Praxis, Interaktionen und Handlungsvollzüge der Subjekte in ihrem jeweiligen Kontext zu rekonstruieren“ (Hollstein, 2006, S. 21). Das Ziel dieser Netzwerkstudien ist es, aus der Perspektive einer Person zu verstehen, mit welchen Netzwerkmitgliedern sie interagiert und wie sie diese Interaktionen wahrnimmt und evaluiert – beispielsweise im Hinblick auf die Stärke der Beziehung oder deren Qualität (Avenarius, 2010). Damit kann nur das (Zusammen)handeln von Personengruppen aus individueller Perspektive nachvollzogen werden.

Trotz dieses Potentials werden Netzwerkanalysen selten in der qualitativen Jugendmedienforschung eingesetzt (Ausnahmen: Becke & Bongard, 2018; Hepp et al., 2014; zum Überblick: Schenk, 2010). Um diesem Desiderat zu begegnen, setzen wir im Forschungsprojekt „###“ (anonymisiert) eine qualitative Netzwerkanalyse ein. Sie kombiniert Leitfadeninterviews mit Netzwerkkarten und lautem Denken. Wir untersuchen, wie 20 Heranwachsende zwischen 14 und 16 Jahren als Ego Selbstdarstellungsnormen mit ihrem Netzwerk bestehend aus proximalen Referenzgruppen (zwei Freunde, ein Elternteil sowie eine Lehrkraft) aushandeln. Zudem erweitern wir den egozentrierten Ansatz um die Perspektiven der oben genannten proximalen Referenzgruppen und versuchen so, einen Teil des Gesamtnetzwerks der Heranwachsenden zu erfassen. In Leitfadeninterviews mit Ego und Netzwerkmitgliedern (n = 86) werden die Selbstwahrnehmung (d. h. die Einschätzung der eigenen Relevanz für die Selbstdarstellung Egos) und die Fremdwahrnehmung (d. h. die Einschätzung der Relevanz anderer Referenzgruppen für die Selbstdarstellung des Egos) erhoben. Mit diesem innovativen Design ist es möglich, durch den Vergleich der individuellen Wahrnehmungen eine möglichst umfassende Charakterisierung der egozentrierten Netzwerke zu liefern und diese miteinander zu vergleichen. Der Vortrag thematisiert die Vorteile (z.B. Datengüte durch Datentriangulation) und die Herausforderungen (z.B. Pretest, Interviewschulung, Rolle der Forschenden, Reflexionsvermögen der Teilnehmenden) qualitativer Netzwerkstudien im Kontext der Jugendmedienforschung ein.

Literatur

- Avenarius, C. B. (2010). Starke und schwache Beziehungen. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), Handbuch Netzwerkforschung (S. 99-112). Wiesbaden.
- Becke, S. D. & Bongard, S. (2018). Using Photo Elicitation to Introduce a Network Perspective on Attachment During Middle Childhood. *International Journal of Qualitative Methods*, 17. DOI: 10.1177/1609406918797017
- Hollstein, B. (2002). Soziale Netzwerke nach der Verwitwung. Eine Rekonstruktion der Veränderung informeller Beziehungen. Opladen.

- Hollstein, B. (2003). Netzwerkveränderungen verstehen. Zur Integration von struktur- und akteurstheoretischen Perspektiven. *Berliner Journal für Soziologie*, 13, 153-175.
- Hollstein, B. (2006). Qualitative Methoden und Netzwerkanalyse - ein Widerspruch? In B. Holstein & F. Straus (Hrsg.), *Qualitative Netzwerkanalyse. Konzepte, Methoden, Anwendungen* (S. 11-36). Wiesbaden.
- Hollstein, B. (2010). Qualitative Methoden und Mixed-Method-Designs. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 459-470). Wiesbaden.
- Hollstein, B. (2011). Qualitative Approaches. In J. Scott & P. J. Carrington (Eds.), *The SAGE Handbook of Social Network Analysis* (pp. 404–416). London, England.
- Hepp, A., Berg, M., & Roitsch, C. (2014). *Mediatisierte Welten der Vergemeinschaftung*. Wiesbaden.
- Schenk, M. (2019). Medienforschung. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 773-784). Wiesbaden.
- Wolf, C. (2010). Egozentrierte Netzwerke: Datenerhebung und Datenanalyse. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 471-484). Wiesbaden.
- White, H. C. (1992). *Identity and Control. A Structural Theory of Social Action*. Princeton (New Jersey).

Nico Meier und Jonas Stark * beide Zeppelin Universität Friedrichshafen

Zum Potenzial von Delphi-Erhebungen als Grundlage der Netzwerkforschung

Während Netzwerkanalysen häufig auf Interviews oder anderen qualitativen Zugängen basieren, sind Mixed-Methods-Verfahren wie die Delphi-Studie als Grundlage der Netzwerkforschung weitgehend unberücksichtigt. Der Beitrag diskutiert die Eignung dieses Designs zur Erfassung von Netzwerkdynamiken, reflektiert methodologische Herausforderungen wie asymmetrische Beteiligung oder dissonante Narrative und zeigt auf, wie qualitative Ansätze durch visuelle und iterative Verfahren weiterentwickelt werden können. Dabei wird die Bedeutung von Prozessualität, Kontextsensitivität und interpretativer Tiefe für die qualitative Netzwerkforschung betont.

Die Analyse stützt sich exemplarisch auf eine Delphi-Studie, die im Rahmen eines InterregProjekts zur Entwicklung und Implementierung von IoT-Anwendungen im Gebäudebereich durchgeführt wurde. Die dafür herangezogenen qualitativ-empirischen Daten beziehen sich auf mehrere Erhebungsrunden. Dabei wird eine Diskursnetzwerkanalyse durchgeführt, die auf einem Codierschema in MAXQDA beruht. Die Kanten zwischen Aussagen (Knoten) werden dabei durch die jeweilige Distanz im Transkript bestimmt. Etwaige Metadaten wie die Zugehörigkeit der Akteure konnten ebenfalls aufgezeichnet werden. Im Zentrum stehen dabei Prozesse der Wissensweitergabe, der Konstruktion technologischer Zukunftsbilder sowie die Herstellung (und Verschiebung) von Macht- und Deutungsstrukturen in temporär stabilisierten Netzwerken. Erwartete Ergebnisse sind hierbei veränderte Deutungsstrukturen, beispielsweise in Bezug auf Rahmenbedingungen, Chancen und

Herausforderungen bei der Anwendung von IoT-Systemen und die sich daraus herleitende Abzeichnung von Trends. Durch den Beitrag sollen methodische Möglichkeiten der Nutzung des Delphi-Verfahrens für die Netzwerkforschung und insbesondere die Diskursnetzwerkanalyse aufgezeigt werden.